

H. mon.

536

i.

H. Mon.

536^a —

LB

<36636583170013

<36636583170013

Bayer. Staatsbibliothek

Xerokopieren aus konservatorischen Gründen nicht erlaubt
Nur im Lesesaal benutzbar

8. NOV. 1986

Forschungen
zur Geschichte der Klosterreform
im 10. Jahrhundert.

I.

Cluniacensische und lothringische Klosterreform.

Inaugural - Dissertation,
mit Genehmigung der philosophischen Facultät
der
vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg

zur

Erlangung der philosophischen Doctorwürde

zugleich mit den Thesen öffentlich verteidigt

am

9. Mai 1883, Mittags 12 Uhr

von

Walther Schultze

aus Colberg in Pommern.

Gegen

E. Schmidt, stud. hist. et phil.

M. Rackwitz, cand. phil.

F. Kohlmann, stud. hist. et phil.



Halle a. S.,

Buchdruckerei von S. Schlesinger.

1883.



Herrn

Professor Dr. Ernst Dümmler

in dankbarer Verehrung

gewidmet

vom Verfasser.

Vorbemerkung.

Der Schwerpunkt der Abhandlung liegt, wie ich glaube, in Cap. III. Cap. I giebt aus der Geschichte Clunys nur das für das Verständniss von Cap. III nötige kurz an, mit gelegentlicher Erörterung einiger bisher nicht genügend klar gestellter Punkte. Cap. II ist etwas ausführlicher, da es soviel ich weiss, noch keine zusammenhängende Darstellung der lothringischen Reform giebt. Unter Lothringen werden hier immer nur verstanden die drei Sprengel von Metz, Toul, Verdun; ich weiss, dass der Ausdruck Lothringer Reform dafür nicht gut gewählt ist, doch wusste ich keinen passenderen. Als zeitliche Grenze ist der Beginn des 11. Jahrhunderts gewählt, der auch für die innere Entwicklung ein Grenzpunkt ist, da in Cluny mit Odilo, in Lothringen mit Immo von Gorze und Richard von S. Vannes eine neue Wendung anhebt. —

Quellenverzeichniss.

Johannis vita Odonis	Mabillon act. sanct. ord. Bened V. 150.
Nalgodi vita Odonis	Mab. V. 186.
Syri vita Maioli	Mab. V. 786.
Nalgodi vita Maioli	Act. sanct. Mai. II. 657.
Aldebaldi vita Maioli	Act. sanct. Mai. II. 667.
Odilonis elogium Maioli	Act. Sanct. Mai. II. 687.
Odilonis epitaph. Adelheidae	Mon. ss. IV. 633.
Anonymorum vitae Maioli	Bibliothec. Cuniac. 1763 und 1783.
Jotsaldi vita Odilonis	Mab. VI. 1. 679.
Petri Damiani vita Odilonis	Act. sanct. Jan. I. 71.
Die Schriften Odos	Biblioth. Cluniac. 65.
Chronicon Cluniacense	Biblioth. Cluniac. 1635.
Gest. consulum Andegavensium	Dachery III. 234. Mon. ss. XXVI.
Vita Geraldi Aureliacensis	Biblioth. Cluniac. 65.
Chronicon Aureliacense	Mab. vetera analecta II.
Rodulfi Glabri historiae	Bouquet X. 1.
Rodulfi Glabri vita Guilelmi	Mab. VI. 1. 322.
Ann. monast. s. Benigni Divionensis	Mon. ss. V. 37.
Chronicon s. Petri Vivi Senonensis	Duchesne II. 636.
Gest. episc. Autissiodorensium	Labbé biblioth. I. 411.
Gest. maioris monasterii	Biblioth. Cluniac.
Aimoini mirac s. Benedicti	Act. sanct. Mart. III. 302.
Martyr. s. Juliani	Mab. V. 134.
Vita Burchardi	Bouquet X. 349.

Hist. regum Francorum
Lib. de revelatione monast.

Fiscammensis

Petri Damiani epistolae

Vita Johannis Parmensis.

Leonis Marsicani chron. mo-
nast. Casinensis

Flodoardi ann.

Flodoardi hist. Remensis

Richeri historiae

Continuator Reginonis

Hugonis Flaviniacensis ann.

Ann. s. Vincentii Metensis

Notae s. Arnulfi Metensis

Hist. s. Arnulfi Metensis

Ann. Metenses brevissimi

Chronic. episc. Metensium

Chronic. s. Clementis Metensis

Alperti lib. de episc. Meten-
sibus.

Vita Deoderici

Vita Adalberonis.

Gedicht über Metz

Vita Johannis Gorziensis

Mirac. s. Gorgonii

Mirac. s. Glodesindis

Grabschrift Sendebalds von
Toul

Gest. episc. Virdunensium

Ann. s. Vitoni Virdunensis.

Vita Gerardi Tullensis

Chronic. Mediani monast.

Mirac. s. Mansueti

Mirac. s. Bercharii

Mirac. s. Apri

Ecbasis captivi

Richerii chron. Senoniense

Mon. ss. IX. 395.

Bouquet X. 371.

Petri Damiani opera. Paris
1743.

Mab. V. 715.

Mon. ss. VII. 551.

Mon. ss. III. 363.

Mon. ss. XIII. 574.

ed Waitz. Hannover 1877.

Mon. ss. I. 614.

Mon. ss. VIII. 288.

Mon. ss. III. 157.

Mon. ss. XXIV. 526.

Mon. ss. XXIV. 527.

Mon. ss. III. 155.

Mon. ss. X. 541.

Mon. ss. XXIV. 492.

Mon. ss. IV. 696.

Mon. ss. IV. 460.

Mon. ss. IV. 658.

Neues Archiv V. 443.

Mon. ss. IV. 335.

Mon. ss. IV. 238.

Mab. IV. 1. 435.

Zeitschrift für deutsches Al-
tertum XVIII. 306.

Mon. ss. IV. 39.

Mon. ss. X. 526.

Mon. ss. IV. 491.

Mon. ss. IV. 89.

Mon. ss. IV. 510.

Mon. ss. IV. 487.

Mon. ss. IV. 519.

herausgegeben von Voigt

Mon. ss. XXV. 249.

Vita Heriberti	Mon. ss. IV, 742.
Gest. episc. Cameracensium	Mon. ss. VII. 393.
Gest. abbat. Trudonensium	Mon. ss. X. 377.
Vita Wicberti	Mon. ss. VIII. 510.
Ann. Laubienses	Mon. ss. IV. 17.
Folcuini gest. abb. Lobiensium	Mon. ss. IV. 68.
Sigeberti gest. abbat. Gemblacensium	Mon. ss. VIII. 526.
Ann. Stabulenses.	Mon. ss. XIII. 42.
Ann. s. Bavonis Gandensis	Mon. ss. II. 188.
Vita Brunonis altera	Mon. ss. IV. 276.
Vita Cadroae	Mab. V. 487.
Vita Forannani	Mab. V. 586.
Chronicon Walciodorensis	Mab. V. 595. Dachery II. 709.
Hugonis Flaviniacensis vita Richardi	Mon. ss. VIII. 368.
Anonymi vita Richardi	Mon. ss. XI. 280.
Necrol. Romaricense	Böhmer, fontes IV. 462.
Necrol. Gladbacense	ed. Eckertz Aachen 1881.
Necrol. Merseburgense	Neue Mitth. XI.
Ann. necrol. Fuldenses	Mon. ss. XIII. 161.
Necrol. b. Mariae in monte Fuldensi	Böhmer IV. 451.
Necrol. s. Galli	ed. Dümmler und Wartmann.
Udalrici consuetudines Cluniacenses	Dachery I. 641.
Dialogus inter Cluniacensem et Cisterciensem	Martène et Durand, thesaurus V. 1570.
Adalberonis Laudunensis carmen	Bouquet X. 65.
Ekkehardi casus monast. s. Galli	St. Galler Mittheilungen XV. XVI.

Urkunden der Deutschen Herrscher sind angeführt nach Sickel (= S.) oder Stumpf (= St.); Urkunden der Karolinger nach Böhmer (= B.); Urkunden der Päpste nach Jaffé (= J.); Urkunden Clunys nach Recueil des chartes de l'abbaye de Cluny par Bernard et Brühl (= R.).

Privaturkunden sind benutzt aus Mab. act. sanct. ord. s. Bened.; Gallia Christiana; Bouquet; Bibliotheca Cluniacensis; Histoire de Metz; Calmet, Histoire de Lorraine; Beyer, mittelh rheinisches Urkundenbuch; Ritz, Urkunden zur Geschichte des Niederrheins.

I. Cluny¹⁾.

I. Das Klosterwesen im Anfang des 10. Jahrhunderts.

Die gelehrte Bildung des Mittelalters war eine durchaus geistliche; ihre Träger waren vorzugsweise Mönche, ihre Pflegestätten die Klöster. Daher ist für das Mittelalter der jeweilige Zustand der Kirche bei weitem wichtiger als im Altertum und in der Neuzeit; verfiel doch immer gleichzeitig Kirche und Geistesbildung. Die Periode der geringsten literarischen Tätigkeit ist somit nicht zufällig auch die des grössten Verfalls der Kirche. Es ist dies der Anfang des 10. Jahrhunderts. Da hören die grossen Geschichtswerke auf; 901 die Reichshistoriographie in Deutschland, bereits 882 in Frankreich; 906 Reginos Werk, 900 die Annalen von S. Vaast²⁾. In der Kirche aber herrschen die traurigsten Zustände: in Rom ist es die Zeit der Herrschaft der Buhlerinnen. Das Klosterwesen aber, das für die mittelalterliche Kirche immer die Stelle war, wo sich Blüte oder Verfall am deutlichsten zeigt, schien in den letzten Zügen zu liegen.

¹⁾ Neuere Darstellungen der Geschichte Clunys haben wir mehrere. Zunächst sei verwiesen auf die trefflichen Elogien der Cluniacenseräbte bei Mabillon; die einzige Darstellung, die kritisch verfäht. Recht gut, wenn auch freilich sehr kurz, ist Lorain, *essai historique sur l'abbaye de Cluny*. Pignot *histoire de l'ordre de Cluny*, ist sehr weitschweifig, freilich gut geschrieben, aber völlig kritiklos. Pelargus, *Geschichte der Abtei Cluny* habe ich mir nicht verschaffen können. Von Quellen, die in jenen Werken nicht benutzt sind, sind ausser einigen Einzelangaben die jetzt herausgegebenen Urkunden Clunys verwertet. Die bis jetzt erschienenen 2 Bände reichen leider nur bis 987, wodurch für die spätere Zeit des Maiolus noch manches unsicher bleibt.

²⁾ Wattenbach I. 187, 212, 242.

Unter Ludwig dem Frommen hatte das Mönchtum eine Wiedergeburt erfahren, besonders im Westreiche, wo Benedict von Aniane sich durch seine Tätigkeit hohen Ruhm erwarb. Nun aber begannen unter Ludwig die Bürgerkriege, die natürlich auch auf die Klöster verheerenden Einfluss üben mussten. Die Aebte ergriffen, wie jeder andere, Partei, mehr und mehr wurden sie Reichsmagnaten. Je mehr aber die Reichsangelegenheiten ihre Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen, um so weniger konnten sie sich um die Verhältnisse des Klosters kümmern, daher nahm in demselben Masse, wie ihr Ansehen nach Aussen hin wuchs, ihre Macht im Innern, über die Mönche, ab. Verderblicher jedoch als alles andere, zeigte sich die Institution der Laienäbte. Die Könige gaben, um Getreue zu belohnen, die Klöster in die Hand grosser Vassallen. Diese hatten naturgemäss kein Interesse für dieselben; für sie kam es blos darauf an, aus dem Kloster möglichst viel Gewinn zu ziehen. Das Stift sah sich so seiner Besitzungen beraubt; seine Mauern zerfielen; im Innern herrschte die grösste Armut. Kein Wunder, dass viele Mönche davon liefen; dass die dort blieben sich ganz einem weltlichen Leben ergaben, dass niemand sich an die Regel kehrte. Zu all diesen innern Schäden kamen noch die Verheerungen der äusseren Feinde, der Normannen, Saracenen, Magyaren, denen ebenfalls so manches Kloster erlag.

Es schien in den ersten Jahren des 10. Jahrhunderts, als sei der Zeitpunkt nicht mehr fern, wo das Mönchstum völlig aus der Welt verschwinden werde. Da wurde plötzlich diese Entwicklung an verschiedenen Stellen durchbrochen; in Italien, Burgund, Lothringen, Sachsen und Flandern begann fast gleichzeitig eine neue Bewegung.

Bei der nun folgenden Wendung zum bessern scheint auf den ersten Blick eins rätselhaft: wie können einige wenige Klöster so schnell so gewaltige Erfolge erringen? Da ist zu beachten, dass die Zeit des beginnenden 10. Jahrhunderts keineswegs unkirchlich war; dass wir vielmehr, wie die Localurkunden beweisen, gerade bei dem unteren Volk religiösen Eifer und Glaubensinnigkeit finden, zahlreiche Schenkungen werden der Kirche gemacht. Diese Gesinnung der Mehrzahl

des Volkes bildete den Rückhalt der nun beginnenden Reformbewegung, und sie allein erklärt deren Erfolge.

2. Berno.

Die kirchliche Gesinnung der niederen Classen theilten auch einige Mitglieder der Aristokratie. Zu ihnen gehörte ein burgundischer Graf Berno. Er gründete das Kloster Gigny, im Jahre 895 liess er es durch Papst Formosus bestätigen¹⁾. Natürlich wurde er auch Abt desselben. 895 bereits besitzt er ein zweites Kloster, Beaume an der Seille; 904 erhält er es durch eine feierliche Schenkung von König Rudolf²⁾; es ist wohl nur eine Bestätigung. In beiden Klöstern nun hielt Berno seine Mönche streng zur Beobachtung der Regel an; er folgte dem Beispiel Benedicts von Aniane³⁾. So ragt er weithin hervor durch Reinheit der Sitten, und es ist natürlich, dass auch andere Leute, die streng kirchlich gesinnt waren, Klöster, über die sie verfügten, ihm zur Reform übergaben, so erhielt er von Ebbo das Kloster Déols 917⁴⁾; sodann das Kloster Massay⁵⁾; ferner das Priorat Souvigny 921⁶⁾; endlich das Kloster Aethicense, dessen Lage mir unbekannt ist. Berno regierte alle diese Klöster persönlich. Bei weitem wichtiger aber wurde eine Neugründung, die ihm übergeben wurde, Cluny.

3. Clunys Anfänge.

Der Ruf Bernos machte auch Eindruck auf Wilhelm, Herzog von Aquitanien; der ebenfalls der streng kirchlichen Richtung angehörte. Dieser fasste nun den Plan, ein Kloster zu gründen, er wählte dazu das verfallene Canonikerstift Cluny bei Macon. Die Stiftung des Klosters geschah 910⁷⁾. Es wurde unmittelbar unter Rom gestellt, als Abt wurde Berno eingesetzt, nach seinem Tode sollte freie Wahl der Mönche stattfinden.

¹⁾ Mab. V. 72.

²⁾ Mab. V. 69.

³⁾ Joh. Vit. Od. 1. 22.

⁴⁾ Mab. V. 83.

⁵⁾ Mab. V. 84.

⁶⁾ Mab. V. 84.

⁷⁾ R. 212.

Unter Berno trat nun Odo ins Kloster ein. Er war geboren 873 in Maine¹⁾, sein Vater war ein gebildeter Mann. Er lebte zunächst beim Grafen Fulko von Anjou²⁾, dann am Hofe Wilhelms von Aquitanien³⁾, noch ganz weltlich gesinnt, durch eine Krankheit indessen wurde er veranlasst, sich dem geistlichen Stande zu widmen⁴⁾, 898 wurde er Cleriker in St. Martin in Tours, wo er sich nun bald hervortat durch strenge Religiosität⁵⁾. Um sich in der Bildung zu vervollkommen, hielt er sich einige Zeit bei Remigius in Paris auf⁶⁾. Darauf wurde er bekannt mit Adhegrin, einem Lehnsmanne Fulkos; beide beschlossen Mönch zu werden. Auf einer Reise kommt Adhegrin nach Beaume, er tritt dort ein; Odo folgt seinem Beispiel, 909⁷⁾.

Durch die *vita Odonis*, die uns hierüber Bericht erstattet, erhalten wir nun sehr interessante Nachrichten über das Leben in Beaume, auf die hier näher eingegangen werden soll, weil sie noch nicht genügend gewürdigt sind. Als Odo in das Kloster eintreten will, da raten ihm einige Mönche davon ab, indem sie ihm die Strenge Bernos schildern.⁸⁾ Odo zeichnet sich aus durch Gehorsam gegen den Abt⁹⁾, er erhält das Amt des Leiters der Schule¹⁰⁾. Einige Mönche misshandeln ihn mit Schimpfreden, Verläumdung u. dergl.; an ihrer Spitze steht Bernos Verwandter Wido¹¹⁾. Nach Bernos Tod muss Odo wegen Verfolgungen dieser Partei Beaume verlassen, mit ihm gehen die *seniores* von Beaume nach Cluny¹²⁾.

¹⁾ Mab. V. 124. Ich halte es nicht für richtig, dass Mabillon diese bestimmte Angabe bloss einer Combination zu Liebe verwirft.

²⁾ Gest. cons. Andeg.

³⁾ Joh. Vit. Od. 1. 8.

⁴⁾ 1. 9.

⁵⁾ 1. 11.

⁶⁾ 1. 19.

⁷⁾ 1. 21—23.

⁸⁾ 1. 31.

⁹⁾ 1. 33.

¹⁰⁾ 1. 23.

¹¹⁾ 1. 34.

¹²⁾ 2. 1.

Einige der ihm verfolgenden Mönche legen nach Bernos Tod das Mönchtum ab.¹⁾

Ziehen wir nun zur Ergänzung dieser Angaben einige Urkunden heran. Berno lässt vor seinem Tode den Wido und Odo zu Aebten wählen; dieser erhält Cluny, Déols, Massay, jener Beaume, Gigny und Aethicense²⁾. Papst Johannes befiehlt dem Wido, an Cluny eine Besitzung zurückzugeben, die Berno letzterem testamentarisch vermacht hatte, die aber Wido an sich gerissen hatte unter dem Vorwande, Bernos Testament sei ungesetzlich³⁾. Am 21. Januar 916 restituirt Wido an Cluny ein diesem entrissenes Besitztum⁴⁾.

Wenn wir nun diese Angaben verbinden, so sehen wir zunächst, dass es im Kloster Beaume zwei Parteien giebt, eine der seniores, die andere unter der Leitung Widos. Letztere befindet sich in Opposition gegen Berno, die von ihm geforderte Unterwürfigkeit geht ihr zu weit. Jener aber schreitet gegen diese Opposition mit der äussersten Strenge ein; Peitschenhiebe, Kerker, Hunger sind seine Mittel; während die Opposition dagegen Mönche, die in Beaume eintreten wollen, davon zurückzuhalten sucht. Odo schliesst sich sofort der Partei des Abtes an, deshalb wendet sich die Opposition auch gegen ihn. Natürlich werden wir die Partei Bernos und Odos zu suchen haben in der Reformpartei, während die Richtung Widos in dem üblichen bequemen Leben bleiben will. Da ist nun zu beachten, dass diese Reformpartei seniores heisst; während die andere Wido führt, der, da er später Abt wird, jetzt gewiss noch nicht sehr alt ist. Wir erhalten somit das wichtige und bisher noch nie beachtete Ergebnis, dass sich die älteren Mönche der Reform anschliessen, während die jüngern ihr feindlich gegenüberstehen. Berno lässt, um eine Fortführung der durch ihn begründeten Art des Mönchtums zu sichern, die Wahl seines Nachfolgers bereits bei seinen Lebzeiten vornehmen, in der Absicht hierbei die ganze Wucht seines Ansehens in die Wagschaale zu werfen. Aber so wenig gelingt es ihm, dass

¹⁾ 1. 34.

²⁾ R. 277.

³⁾ Mab. V. 73.

⁴⁾ Mab. V. 73. In der Datirung steckt jedenfalls ein Fehler.

vielmehr die Opposition einen Sieg davon trägt: allerdings wird Bernos Candidat Odo gewählt, aber neben ihm auch das Haupt der Gegenpartei, Wido. Berno sieht, dass die Reformpartei in Beaume nicht durchdringen kann, durch sein Testament trifft er den Ausweg, dass Beaume unter Widos Leitung stehen soll, während Odo Cluny bekommen, dorthin also der Sitz der Reform verlegt werden soll. Aber nach seinem Tode kehrt man sich von beiden Seiten nicht an sein Testament. Odo bleibt gegen dasselbe in Beaume¹⁾. Erst als er sieht, dass er nicht durchdringen kann, wandert er mit der Reformpartei nach Cluny aus. Beaume ist damit von letzterer endgiltig als ihr Sitz aufgegeben. Die Gegner aber sind in so hohem Grade verweltlicht, dass nach Bernos Tod einige das Kloster verlassen. Wido greift nun das Testament Bernos als ungiltig an; Besitzungen, die dieser für Odo und Cluny bestimmt, reißt er an sich, worauf Odo sich an den Papst wendet. Der Ausspruch desselben musste jetzt von hoher principieller Wichtigkeit werden, da es sich jetzt um die Frage handelte: soll die Klosterreform unter dem Schutz des Papsttums stattfinden oder soll sie durch seine Schuld untergehen oder soll sie, wenn sie dennoch sich behauptet, sich von vornherein zum Papsttum in Gegensatz stellen. Der Papst entscheidet für Cluny, er erklärt sich für die Reformpartei. Wido muss sich fügen, er muss Cluny zurückgeben, was diesem nach Bernos Testament zukommt. —

So der höchst schwierige und schwankende Beginn der Reformbewegung.

4. Odos Reformthätigkeit.

Durch Odo wurde jetzt Cluny der Sitz der Reformbewegung, durch ihn erst wurden die Besonderheiten der Cluniacenserregel begründet. Unermüdlich sorgte er für den inneren Ausbau, für Zucht und Ordnung, während zugleich das äussere Ansehen des Klosters durch zahlreiche Schenkungen stieg. Daneben setzte er das von Berno begonnene Werk fort, in andern Klöstern dieselbe Reform einzuführen, die in

¹⁾ Vit. Od. 2. 1.

Cluny bestand. So zunächst im Kloster Aurillac¹⁾, das er von Graf Gerald von Aurillac, erhielt und wo er Arnulf zum Abt einsetzte. Von dort holte ihn Graf Eliziard nach Fleury, das er als Laienabt besass²⁾. Die dortigen Mönche wideretzten sich der Reform aufs äusserste, indessen schliesslich drang Odo durch. Von Graf Bernhard erhielt er Sarlats zur Reform³⁾, wo er einen Abt Adacius einsetzte. Beiden gehorchte auch das Kloster Tulles. Ferner gehört zu den von Odo reformirten Klöstern S. Pierre-le-Vif in Sens⁴⁾, wo er Arigand zum Abt einsetzte, früher Mönch in Fleury. Von der Gräfin Adelheid, der Schwester König Rudolf's von Burgund, wurde Romainmoutier seiner Leitung übergeben⁵⁾. Endlich stellte der Erzbischof Teutald von Tours das von ihm wieder aufgebaute Kloster S. Julien unter Odo⁶⁾. So dehnte sich der geistige Einfluss Clunys bereits über Frankreich und Burgund aus. Odo unterwarf ihm noch ein drittes Land, Italien.

5. Clunys Verbindung mit dem Papsttum.

Cluny war bei der Gründung unmittelbar unter Rom gestellt, aber erst Odo führte eine engere Verbindung mit dem Papsttum herbei, eine Verbindung, die für die ganze Kirchenreform so wichtig wurde, da sie einer der Hauptgründe dafür war, dass in der Reform die cluniacensische Art den Sieg über die andern davontragen sollte. Er war es, der verschiedene Romfahrten unternahm. Die Chronologie und selbst die Zahl derselben ist höchst unsicher; ich begnüge mich hier die Bestimmungen Mabillons anzuführen, obwohl mir einiges davon nach genauerer Prüfung nicht haltbar erscheint, doch würde mich eine Begründung hier zu weit von der Aufgabe abführen.

936 unternahm er die 1. Romreise⁷⁾, als Hugo von Italien den Alberich in Rom belagerte; er wurde zur Vermittelung

¹⁾ vit. Ger. 2. 4, 2. 17. chron. Aurel.

²⁾ Aim. mir. s. Ben. 1. 4. Joh. vit. Od. 3. 8—9.

³⁾ Mab. V. 133.

⁴⁾ chron. s. Petr. Viv. Sen.

⁵⁾ Mab. V. 135.

⁶⁾ mart. s. Julian.

⁷⁾ Mab. V. 140.

zwischen beiden bestimmt¹⁾, von wem ist nicht gesagt, doch wohl vom Papst. Er brachte auch den Frieden zu Stande. 939 trat er die zweite Reise an²⁾, wo ihn sein späterer Biograph, Johannes begleitet. Die 3. Reise endlich fällt 942³⁾, wieder spielte er den Vermittler zwischen Alberich und Hugo. Diese Reisen blieben nun nicht ohne Frucht für die Reformtätigkeit, indem er dadurch in Verbindung mit den Päpsten und mit Alberich trat und von beiden Klöster zur Reform erhielt. Bereits 932 hatte ihm Papst Johann XI. das Kloster Charlieu in Burgund übergeben. Jetzt 936 bekam er S. Paul⁴⁾, wo sich freilich seine Reform nicht lange bewährte. Von Alberich erhielt er das Kloster Subpentone⁵⁾, wo er einen Propst Theodard einsetzte. Auch den Klöstern S. Maria auf dem Aventin, S. Peter in Pavia, S. Andreas in Rom, und Salerno scheint er vorgestanden zu haben.⁶⁾ Er hätte dann in Italien bereits 6 Klöster reformiert.

Auf seiner letzten Romreise vom Fieber ergriffen⁷⁾, kehrte er heim und ging nach Tours, wo er am 18. November 942 starb. Er ist der Begründer Clunys, nach innen wie nach aussen; war ausserdem auch ein fruchtbarer theologischer Schriftsteller, doch gehört die Betrachtung seiner Werke nicht hierher. Von seinen Schülern sind zu nennen Balduin, Abt von Montecassino; Hildebrand, Propst von Cluny; Erchembald, Abt von Fleury.

6. Heymard und Majolus.

In einer Urkunde vom 10. October 942⁸⁾ wird Heymard als Abt von Cluny genannt, da nun Odo erst am 18. November 942 starb, muss auch er seinen Nachfolger bereits bei seinen

¹⁾ vit. Od. 2. 9.

²⁾ vit. Od. 1. 4. Mabillon bezieht hierauf auch 2. 7. doch geht dies auf die 3. Reise.

³⁾ Flod. 942.

⁴⁾ vit. Od. 1. 27. 2. 22.

⁵⁾ vit. Od. 3. 7.

⁶⁾ vit. Od. 2. 21, 1. 4, 2. 9, 1. 1.

⁷⁾ vit. Od. 3. 12.

⁸⁾ R. 546. Damit fällt der Bericht des chron. Clun. über die Wahl Heymards.

Lebzeiten haben wählen lassen. Wenn er die Wahl auf Heymard gelenkt¹⁾, so bewies er dabei keinen Scharfblick denn dieser war ein gutmütiger Mann, aber zu schwach, um Leiter der Reformpartei zu sein²⁾. Zwar mehrte sich unter ihm das äussere Ansehen Clunys, die Zahl der Mönche wuchs, selbst Bischöfe traten in das Kloster ein³⁾, die Schenkungen erreichten eine erstaunliche Höhe: aber die Reformbewegung nahm keinen Fortgang, die Verbindung mit Rom wurde vernachlässigt, im Innern des Klosters verfiel die Zucht, man bewies dem Abt nicht die gebührende Ehrfurcht⁴⁾. Heymard sah, dass er allein nicht auskomme; er beschloss sich einen Gehilfen zu suchen. Sein Auge fiel auf Majolus⁵⁾.

Dieser⁶⁾ stammte aus einer vornehmen Familie der Provence, sein Vater Fulcher besass in mehreren Grafschaften ausgedehnte Güter⁷⁾. Er erhielt eine gute Erziehung, bald zeichnet er sich durch religiösen Ernst aus. 934 wurde er nach Lyon gesandt, wo er bei Antonius seine weitere Ausbildung erhielt⁸⁾, bei welchem er auch die klassische Literatur kennen lernte. Von dort ging er nach Macon, spätestens 938⁹⁾ wo er vornehme Verwandte besass, durch die er dem Bischof Maimbod¹⁰⁾ empfohlen wurde. Bald erwarb er sich dessen Freundschaft, er wurde Archidiakonus¹¹⁾, als solcher die rechte Hand des Bischofs. So wurde er auch mit weltlichen Angelegenheiten wohl vertraut. Wegen der Reinheit seiner Sitten war er weit und breit angesehen. Durch sein

¹⁾ vergl. III. 4.

²⁾ Oder stand er gar im Gegensatz zu dieser? Vergl. a. a. O.

³⁾ R. 724.

⁴⁾ Petr. Dam. ep. 2. 14, der den Heymard fälschlich Marcuard nennt.

⁵⁾ Diese Aussprache wird gewährleistet durch die Hexameter bei Syrus und Aldebald.

⁶⁾ Von den zahlreichen Biographien des Majolus ist ganz zuverlässig nur Odilo. Manchmal kommt daneben noch Syrus in Betracht, doch ist er nur sehr mit Vorsicht zu benutzen.

⁷⁾ Od. 3. 15. R. 105, 1071.

⁸⁾ Od. 1. 5.

⁹⁾ R. 493.

¹⁰⁾ Pignot fälschlich Berno.

¹¹⁾ Als Archidiakonus erscheint er bis 943. Gleichzeitig erscheint in Macon ein Vicegraf Majolus, er ist wohl der vornehme Verwandte.

Amt kam er in mehrfache Beziehungen mit Cluny, besonders mit Propst Hildebrand¹⁾, auf den Odos Auge gefallen war bei der Sorge um den Nachfolger, der aber sich geweigert hatte. Durch ihn beeinflusst trat er wohl Sommer 943²⁾ ins Kloster ein; und erwarb sich bald die Liebe Heymards, da er sich durch Gehorsam auszeichnete. Er bekleidete die wichtigen Aemter des Bibliothekars und des Schatzmeisters³⁾, wodurch er bereits fast ganz die Leitung der weltlichen Angelegenheiten hatte in Gemeinschaft mit Hildebrand. Nun sah sich Heynard um nach einem Gehilfen, da zu seiner allgemeinen Schwäche noch eine Augenkrankheit hinzukam; er wandte sich zuerst an Hildebrand; als dieser ablehnte, ernannte er den Majolus zu seinem Mitabte⁴⁾. Dieser wusste bereits mit den Geschäften des Klosters genau Bescheid, während er auch von früher her mit weltlichen Angelegenheiten umzugehen verstand, sich andererseits durch eine schwärmerische Gesinnung auszeichnete. Die Wahl Heymards war eine glückliche.

Es sei gestattet hier über den Zeitpunkt der Ernennung zum Abt zu sprechen, da er sehr verschieden angenommen wird. Die act. sanct. setzen die Ernennung 954, ebenso Bernard; Mabillon und Pignot 948. Folgendes sind die Angaben der Quellen. Odilo sagt⁵⁾, er sei Abt geworden 6 Jahre nach seinem Eintritt ins Kloster; Nalgod⁶⁾ er sei gestorben anno 41 ordinationis suae. In einer Urkunde vom August 943⁷⁾ erscheint er als Archidiakon; in einer vom 4. Mai 948⁸⁾ als Gesandter des Klosters; als Abt in einer Urkunde, die schwankt vom 19. Juni 948 — 18. Juni 949⁹⁾ und in einer vom October 950¹⁰⁾, dann von 954 an häufiger. Die Bestallungsurkunde¹¹⁾ ist ohne Datum.

¹⁾ Odil. 1. 4, 1. 6—7.

²⁾ vergl. p. 21.

³⁾ Syr. 1. 14.

⁴⁾ Od. 1. 5, 1. 8.

⁵⁾ 1. 8.

⁶⁾ 4. 44.

⁷⁾ R. 642.

⁸⁾ R. 719.

⁹⁾ R. 729.

¹⁰⁾ R. 781.

¹¹⁾ R. 883.

Es ist zunächst klar, dass er nicht vor dem 4. Mai 948 Abt sein kann, nicht nach dem 18. Juni 949, denn ein Grund an dem Datum der letzteren Urkunde deshalb zu zweifeln, weil er in der Zeit von 949 — 954 nur noch einmal als Abt erscheint, liegt nicht vor; letzterer Umstand erklärt sich sehr einfach, wenn man annimmt, dass Heymard die Sorge für die äusseren Angelegenheiten des Klosters für sich behielt, die innern dem Majolus überlies. Eingetreten sein kann er frühestens August 943. Nach der Angabe des Odilo könnte er daher frühestens August 949 Abt sein, was scheinbar den Urkunden widerspricht, nach denen er spätestens Juni 949 Abt ist. Indessen braucht die Angabe Odilos nicht aufs Wort genau zu sein: wenn er August 943 ins Kloster trat, Mai oder Juni 949 Abt wurde, so kann Odilo sehr gut sagen, er wurde 6 Jahre nach seinem Eintritt Abt. Wir setzen also seine Ernennung zum Abt in das 2. Vierteljahr 949. Nalgods Angabe führt auf 954, doch ist sie den bestimmten urkundlichen Nachrichten gegenüber ohne weiteres zu verwerfen, zumal da Nalgod nur sehr wenig eigene Angaben hat, die fast durchweg sich als unrichtig erweisen.

7. Majolus als Reformator.

Unter Majolus dauerte der äussere Glanz des Klosters fort; immer zahlreicher strömten ihm die Schenkungen zu; im Jahre 974 erreichte sie die enorme Höhe von 36. 949 — 987 empfing das Kloster 596 Schenkungen. Majolus bewies sich als guter Wirt. In die Leitung der Geschäfte teilte er sich zunächst mit Heymard, der erst Ende 964 starb. Zunächst scheint letzterer ganz die Leitung der äusseren Angelegenheiten behalten zu haben, indessen seit 955 tritt auch hier Majolus an seine Stelle¹⁾

Majolus lenkte ganz in die Bahnen Odos ein, vor allem stellte er im Innern des Klosters die Zucht wieder her, legte daher besonders Wert auf den Gehorsam gegen den Abt, den

¹⁾ Dies wird hier angenommen, weil bis 954, abgesehen von 2 Ausnahmen, immer Heymard als Abt genannt wird, von da an fast immer Majolus.

er selbst dem Heymard auch noch als Abt bewies¹⁾. Aber auch nach aussen nahm er die umfassende Reformtätigkeit Odos wieder auf, von allen Seiten erhielt er Klöster zur Reform. So übergab ihm Papst Benedict VII. am 22 April 978 das von den Saracenen zerstörte Lerins zur Reform²⁾; 989 reformirte er auf Bitten Herzog Heinrichs von Burgund das Kloster S. Germain d'Auxerre³⁾, das lange unter Laienäbten gestanden hatte und dadurch furchtbar heruntergekommen war. Er setzte hier den Heldrich als Abt ein. Ebenfalls 989 fällt die Reform von S. Maur des Fossés bei Paris⁴⁾, das unter dem Laienabt Magenard mehr und mehr verfallen war, bis auf Bitten des frommen Grafen Burchard von Paris König Hugo den Majolus berief, der hier nur mit grosser Mühe die Reform einführte. Es wurde unter Teuto gestellt, und machte sich bald von Cluny unabhängig. Bei einer Reihe anderer Klöster ist die Zeit der Reform nicht zu bestimmen, so bei Marmoutiers⁵⁾, das ebenfalls durch Laienäbte verfallen war, bei S. Marcel in Châlons das er von Graf Gottfried von Châlons erhielt⁶⁾, um es wieder herzustellen und zu reformiren bei S. Saturnin, wo sich der Prior an ihn wandte⁷⁾, worauf er den Wilhelm sandte, der es denn auch reformirte; bei S. Benigne in Dijon, das zu reformiren ihn Bischof Bruno bats⁸⁾, worauf er wieder den Wilhelm dorthin sandte, unter dem dasselbe bald einer der Mittelpunkte der cluniacensischen Reform wurde; bei S. Pierre-le-Vif in Sens das von neuem reformirt werden musste, da sich nach Odos Tod die

¹⁾ Petr. Dam. ep. 2. 14.

²⁾ J. 2906 Ald. 1. 3—4.

³⁾ Gest. ep. Autiss.

⁴⁾ Bouq. X. 555. Vit. Burch.

⁵⁾ Hist. reg. Franc. Damit in Widerspruch steht der Bericht der gest. mai. mon. Aber letztere Erzählung ist 1) sehr spät, 2) in sich unwahrscheinlich, 3) zur Zeit des Majolus giebt es keinen Papst Stephan, 4) König Robert besteigt erst 2 $\frac{1}{2}$ Jahr nach Majolus' Tod den Thron. Sie ist deshalb zu verwerfen, aber nicht blos, wie Pignot will, der 2. Teil, sondern ganz, da beide Teile absolut nicht zu trennen sind.

⁶⁾ bibl. Clun. 314.

⁷⁾ Rod. Glab. Vit. Wilh. 10.

⁸⁾ vit. Wilh. 10. Ann. mon. s. Ben. Div.

Verbindung mit Cluny gelöst hatte und da es in die Hand eines Laienabtes Archembald geraten war, weshalb jetzt wieder Mönche aus Cluny und Fleury dorthin berufen wurden. Fleury selbst hatte nach Odos Tod ebenfalls die Beziehungen zu Cluny verloren. Als dort nach Abt Oilbods Tod eine streitige Abtswahl erfolgt war und die Mehrheit einen Gegner der Reform gewählt hatte, forderte Gerbert von Reims aus den Majolus zum Einschreiten auf¹⁾, der es aber ablehnte. Schliesslich fand die Sache ihre Lösung durch den Tod jenes Abtes. Herzog Richard von der Normandie wünschte das Kloster Fécamp von Majolus reformirt zu sehen²⁾, als indessen letzterer finanzielle Vorteile fordert, die Richard nicht zugestehen wollte, zerschlug sich die Sache und Fécamp wurde erst später von Wilhelm von Dijon reformirt.

Ausführlicher muss hier eingegangen werden auf die Frage, ob Majolus das Kloster Murbach im Elsass reformirt hat. Diese Frage fällt zusammen mit der andern: hat sich die Reformtätigkeit des Majolus bereits bis nach Deutschland erstreckt? oder hat die cluniacensische Reform bereits in ihrer ersten, nicht hierarchischen Periode, ohne Vermittelung³⁾ d. h. ohne eine durch solche Vermittelung herbeigeführte Verfälschung ihrer Principien, in Deutschland Eingang gefunden? Diese Reform Murbachs hat man angenommen, gestützt auf zwei Stellen, einmal auf den Prolog des Syrus, dessen entscheidende Worte so lauten: Cumque sub eodem temporis articulo (nach dem Tode des Majolus) me ad Italiam illumque (sc. Warnerium) vobis (sc. Odiloni) dirigere placuisset ad Alsatiam, opus quod relinquebam imperfectum; secum ipse detulit per schedas dispersum; post eiusque lacrimabilem transitum, cum vestrae praesentiae in Morbacensi coenobio fuisset oblatum, iniunctum mihi est ex vestra sententia, quo; sodann

¹⁾ 7 Briefe Gerberts bei Olleris No. 134—140.

²⁾ lib. de rev. mon. Fisc. — Deo donaveris ist nicht mit Pignot als Aufhebung des Weidegeldes zu fassen, sondern als Abtretung an das Kloster.

³⁾ Eine solche Vermittelung werden wir nachher bei der lothringischen Reform zeigen. cf. III. 8.

auf eine Stelle des Syrus¹⁾: Per hunc (sc. Heldricum) enim eum (sc. Maiolum) sibi accersivit (sc. Otto), quem adeo pro salutari dilexit doctrina, ut quae sibi in Italia subdebantur et in Germania, eiusdem ordinationi committere vellet monasteria. Aus der ersten Stelle soll hervorgehen, Odilo habe den Syrus in Murbach gefunden, und daraus ergebe sich, dass Murbach von Majolus reformirt sei. Aber wo steht denn, dass Odilo den Syrus in Murbach getroffen hat? Es heisst nur, dessen Werk sei ihm in Murbach übergeben; wir erfahren also nur, dass Odilo einmal in Murbach war. Jedoch wenn auch Odilo den Syrus in Murbach gefunden hätte, folgt daraus, dass Murbach cluniacensische Reform hatte, kann Syrus nicht aus einer beliebigen Veranlassung dort gewesen sein? Aber selbst wenn dies Kloster damals jene Reform hatte, warum soll sie bereits Majolus dort eingeführt haben, liegt es nicht näher da der ganze Prolog von der Zeit nach dem Tod dieses handelt, an Odilo zu denken? Es wird also hierdurch nicht im geringsten bewiesen, dass Majolus dies Kloster reformirt hat. Die andere Stelle des Syrus aber auf Murbach zu beziehen, ist willkürlich; es kann jedes andere deutsche Stift ebenso gut gemeint sein. Aber ich gebe nicht einmal zu, dass diese Stelle beweist, dass Majolus deutsche Klöster reformirt hat. Zunächst wird es wohl niemand einfallen, die Stelle wörtlich zu nehmen, und zu behaupten, dass Otto in allen Reichsklöstern cluniacensische Reform eingeführt habe. Also sicher ist hier bei Syrus stark übertrieben. Kann man nun nicht annehmen, dass letzteres so weit geht, dass Germania zu Italia nur rhetorischerweise hinzugesetzt ist? Zumal da Syrus sich überhaupt als höchst unzuverlässig erweist, so dass wir ihm nie trauen dürfen. Und wenn wir in Germania wirklich einen glaubhaften Kern annehmen, muss dies notwendig ein deutsches Kloster sein? kann nicht Syrus, der offenbar nicht sehr gelehrt ist, auch ein burgundisches Kloster als in Germania liegend bezeichnen? kann er nicht bei seinem Ausdruck an Peterlingen gedacht haben, das gar nicht so weit von der deutschen Grenze lag? Doch noch viel eher glaube ich, dass

¹⁾ 2. 22.

diese Worte gar keinen richtigen Kern enthalten. Jedenfalls aber, meine ich, ist die oben gestellte Frage zu verneinen: die cluniacensische Reform fand in ihrer ersten Periode in Deutschland nicht unmittelbaren Eingang.

8. Clunys Verbindung mit dem Kaisertum.

Auch in der äussern Politik sehen wir Majolus zunächst in Odos Bahnen wandeln. Um zu schweigen von der engen Verbindung mit dem Bischof und dem Grafen von Macon, Beziehungen, die durch zahlreiche Schenkungen dieser Herren an Cluny bewiesen werden¹⁾, so finden wir Beziehungen zu den Päpsten. Benedict VII. übergibt ihm das Kloster Lérins, Johann XIII. bestätigt ihm die Besitzungen Clunys²⁾ und empfiehlt das Kloster den angrenzenden Bischöfen.

Wichtiger aber für Cluny sollte eine Verbindung werden, die zuerst Majolus anknüpfte. Cluny lag in Burgund, es war daher nur natürlich, dass die burgundischen Herrscher sich für das aufblühende Kloster interessirten. So schenkte am 1. April 962 die Königin Bertha das von ihr gegründete Kloster Peterlingen an Majolus³⁾; ebenso giebt König Konrad von Burgund 963 Cluny bedeutende Besitzungen, bestätigt ihm 958 den Besitz von S. Amand⁴⁾, das ihm König Lothar zur Reform übergeben. Konrads Bruder, Erzbischof Burchard von Lyon macht Schenkungen an Cluny⁵⁾. Wir finden also nahe Beziehungen zur burgundischen Königsfamilie. Da ist es nun für Cluny wichtig, dass Adelheid, die Schwester Konrads, die Gattin Ottos I. wird; es lag für sie nahe, die

¹⁾ R. 729, 768, 976, 993, 1044, 1178, 1469, 1513, 1124, 1198, 1563, 1571; 780, 842, 1000, 1139, 1248, 1553, 1620.

²⁾ J. 2880.

³⁾ B. 1506. Od. ep. Ad. 9 sagt mit leicht verzeihlichem Irrtum, dass es Adelheid an Majolus schenkte. Giesebrecht, Jahrbücher Ottos II. p. 8 sagt, 973 sei in Aachen gewesen ‚Majolus, Abt v. Peterlingen, später Abt von Cluny.‘ Da Majolus nach meiner Annahme 949, nach einer andern 954 Abt von Cluny wurde, Peterlingen erst 962 gegründet ist, so ist der Ausdruck ‚Abt von Peterlingen, später Abt von Cluny‘ mir wenigstens ganz unbegreiflich.

⁴⁾ B. 1052, 1056, 2035.

⁵⁾ Gall. christ. 4. 74.

alten Beziehungen ihrer Familie zu Cluny nicht fallen zu lassen. Als Otto und Adelheid zum zweiten mal in Italien waren, da wurde Adelheid an Majolus erinnert durch Heldrich, einen ehemaligen Hofmann Ottos, der dann in Cluny als Mönch eingetreten war, und jetzt in irgend einem Auftrag bei Otto erschien. Die Folge war eine Einladung an Majolus¹⁾ und 967—971 finden wir ihn am Hofe Ottos in Pavia²⁾; wo er bald die Liebe Ottos, die Verehrung der Adelheid, die Achtung der Hofleute, besonders des Markgrafen Otbert³⁾ gewann. Er traf hier zusammen mit Erzbischof Adelbert⁴⁾, und Bischof Gerhard von Toul⁵⁾; ausserdem verkehrte er mit Johannes von Parma⁶⁾.

Die nächste Folge dieses Aufenthaltes an Ottos Hof war, dass er verschiedene Klöster zur Einführung der cluniacensischen Reform erhielt. Am 16. Juli 967 schenkte der Priester Adelgis an Cluny eine Capelle⁷⁾, um dieselbe zum Wohnort für cluniacensische Mönche einzurichten. Otto stellte in Pavia das Kloster S. Peter wieder her⁸⁾, und übergab es dem Majolus, ebenso Adelheid das von ihr erbaute Kloster S. Salvator in Pavia⁹⁾. Auf Veranlassung letzterer reformirte er auch S. Apollinare bei Ravenna¹⁰⁾, während mit seiner Hilfe Abt Johannes das von Bischof Sigfried gegründete Kloster S. Johann in Parma den cluniacensischen Ideen¹¹⁾ unterwarf. Auch S. Paul in Rom steht wieder unter seiner Leitung¹²⁾. Wie einst Odo, so dehnte also auch er Clunys Einfluss weit über Italien aus.

¹⁾ Odil. 2. 12, ep. Adelh. 9, 17.

²⁾ Die Zeitbestimmung folgt aus den gleich anzuführenden Urkunden.

³⁾ Schenkung vom 6. April 971. R. 1295.

⁴⁾ Mabillon: von Prag; Pignot wohl richtiger: von Magdeburg.

⁵⁾ vit. Ger. 6.

⁶⁾ vit. Joh. Parm. 4.

⁷⁾ R. 1229.

⁸⁾ Nalg. 2, 21.

⁹⁾ Odil. ep. Ad. 9.

¹⁰⁾ Syr. 2. 23.

¹¹⁾ vit. Joh. Parm. 4.

¹²⁾ Petr. Dam. ep. 2. 14. Syr. 2. 18.

Endlich kehrte er dann heim, 972 oder 973¹⁾; als er seinen Weg über die Alpen nahm, wurde er von den Saracenen gefangen genommen²⁾, die ihn erst gegen ein Lösegeld frei liessen. Diese Tat erregte indessen die Gemüter in jenen Gegenden so, dass die Saracenen im folgenden Jahre durch einen Kreuzzug unter der Führung des Grafen Wilhelm von Provence vernichtet wurden. Heimgekehrt erhielt Majolus die Nachricht vom Tode Ottos³⁾, den er vorhergesagt haben soll.

980 oder 81⁴⁾ ging er zum zweiten mal nach Italien, nach Pavia, diesmal auf Bitten Ottos II., der sich mit seiner Mutter Adelheid verfeindet hatte, und jetzt eine Aussöhnung wünschte. Majolus führte diese auch herbei. Ob er eine dritte italienische Reise gemacht, 983 nach Verona, erscheint sehr fraglich, da diese Annahme nur auf einer nicht sehr gut beglaubigten Prophezeiung⁵⁾ über Ottos II. Tod beruht.

Majolus also hat die Verbindung Clunys mit dem deutschen Kaiserhaus angeknüpft, die schon unter ihm für Cluny manche Frucht brachte, deren weltgeschichtliche Bedeutung indessen erst unter seinen beiden Nachfolgern, Odilo und Hugo, hervortreten sollte.

9. Ende des Majolus.

In seinem Alter erkannte Majolus, dass es notwendig sei, eine jüngere Kraft an die Spitze Clunys zu stellen; er folgte auch hier dem Beispiel Odos; er ernannte Odilo, der 987 ins Kloster getreten war zum Mitabt⁶⁾. Er selbst zog sich dann aus der Oeffentlichkeit zurück und begnügte sich mit der Wirksamkeit im Kloster. Einmal indessen verliess er dasselbe

¹⁾ Odil. 3. 14. Die Abreise muss man, wenn man die Prophezeiung Syr. 3. 10. annimmt, 973 setzen, sieht man von dieser ab, so scheint 972 wahrscheinlicher, da ihn keine Urkunde mehr 973 in Pavia erwähnt.

²⁾ über den Ort siehe Dümmler, Otto der Grosse S. 485.

³⁾ Syr. 3. 10.

⁴⁾ Odil. ep. Ad. 7. Die Zeitbestimmung beruht darauf, dass Otto und Adelheid Ostern 981 zusammen in Rom sind.

⁵⁾ Syr. 3. 10. Odilo schweigt davon, während er doch ein anderes praesagium 3. 14—17 sehr scharf betont.

⁶⁾ Urkunde Mab. VI. 1. Petr. Dam. vit. Odil. Jots. vit. Odil.

dennoch, als ihn König Hugo von Frankreich 994 bat, das verfallene Kloster S. Denis zu reformiren¹⁾. Als er auf dieser Reise bis Souvigny gekommen war erkrankte er und starb am 11. Mai 994. Zu seinem Leichenbegängniss erschien sogar König Hugo.

Seine Verdienste um Cluny sind hauptsächlich folgende: Er stellte im Innern die Zucht wieder her und führte die Reform in ihrer ganzen Strenge durch. Ebenso mehrte er den äussern Glanz des Klosters, während er andererseits den cluniacensischen Ideen in einer Reihe wichtiger Klöster in Frankreich und Italien Eingang verschaffte, die alte Verbindung mit dem Papsttum unterhielt und dazu die neue noch folgenreichere — und dies ist sein grösstes Verdienst — mit dem Kaisertum anknüpfte.

Unter seinen Schülern ist zunächst zu nennen, sein Nachfolger Odilo; sodann Wilhelm, Abt von Dijon, den er auf einer Reise nach Rom traf, sodann die Aebte Heldrich von S. Germain d'Auxerre und Teuto von S. Maur, ferner der Prior von Cluny, Warner; endlich sein Biograph, Syrus.

10. Schluss.

Fassen wir kurz die von uns betrachtete Entwicklung Clunys im 10. Jahrhundert zusammen. Getragen von der allgemeinen Stimmung beginnt im Anfang des 10. Jahrhunderts die Reformbewegung. Abt Berno versucht Beaume zu ihrem Sitz zu machen, da aber seine Bemühungen scheitern, siedelt nach seinem Tod die Reformpartei in das neue Exemptkloster Cluny über. Hier wird Odo der Begründer der cluniacensischen Reform, die er zugleich in Frankreich und Italien verbreitet; während er auch Cluny in Verbindung mit dem Papsttum bringt. Nach einem vorübergehenden Verfall unter Heymard wandelt Majolus überall in den von Odo gewiesenen Wegen, ausserdem verbindet er Cluny mit dem Kaisertum. Damit schliesst die vorbereitende Periode Clunys, der Grund ist gelegt. Auf einem festen Fundament von etwa 30 Klöstern erhebt jetzt die cluniacensische Idee den Anspruch auf alleinige Geltung; unter dem Schutz des Kaisertums dringt sie auch

¹⁾ Od. 2. 13. Nalg. 4. 44.

in Deutschland ein, durch die Verbindung mit dem Papsttum nimmt sie hierarchische Ideen in sich auf. Auf die vorbereitende Periode folgt die der Weltherrschaft Clunys, die mit Gregor VII. ihren Höhepunkt erreicht.

Sie aber liegt ausserhalb unserer Betrachtung.

II. Lothringen¹⁾.

I. Adelbero I. von Metz.

Die lothringische Reform unterscheidet sich sogleich von der cluniacensischen schon äusserlich, dadurch dass ihr ein bestimmter Mittelpunkt fehlt; es ist daher nicht möglich sie, wie die cluniacensische bloß chronologisch zu behandeln, sondern wir müssen der Reihe nach die Hauptsitze derselben ins Auge fassen.

Als ein solcher Mittelpunkt stellt sich zunächst Metz dar. 917 empfing die bischöfliche Würde Wigerich²⁾; er war 10 Jahre Bischof bis 927. Er nahm gegen König Heinrich eine entschieden feindliche Stellung ein³⁾, 923 belagerte ihn Heinrich in Metz und zwang ihn zur Unterwerfung. Als er nun starb, da ist es nicht wunderbar, dass Heinrich jetzt selbst den Bischofsstuhl von Metz besetzte⁴⁾; er verwarf die in Metz vorgenommene Wahl, und setzte einen Schwaben Benno ein, der sich als Bischof Benedict nannte. Die Metzger waren indessen mit der Ernennung unzufrieden, bald erhoben sie sich gegen Benno, der von ihnen geblendet wurde. Es

¹⁾ Eine zusammenhängende Behandlung der Lothringer Reform fehlt noch ganz; es genüge daher auf zwei allgemeinere Werke zu verweisen, einmal Wattenbach, *Geschichtsquellen*, wo auch ganz kurz die Geschichte der Reform enthalten ist, sodann Dümmler, *Otto der Grosse*, der wenigstens die Reform, soweit sie unter Otto fällt, kurz berührt.

²⁾ Mir. Glod. 46; ann. s. Vinc. Met.

³⁾ cont. Regin. 923.

⁴⁾ cont. Reg. 925, 927. Flod. 927, 928, 929. Mir. Glod. 46. Vit. Joh. Gorz. 40.

folgte eine Synode in Duisburg¹⁾, aber Benno war nun doch untauglich zum Bischof, er wurde daher mit einer Abtei abgefunden, während Heinrich den Adelbero²⁾ als Bischof einsetzte, 929. Adelbero stammte aus vornehmer Familie, er war der Sohn des Pfalzgrafen Wigerich und der Kunigunde³⁾, von väterlicher Seite her mit den Karolingern verwandt⁴⁾. Bald nahm er in Lothringen eine sehr wichtige Stellung ein. Seine Mutter Kunigunde vermählte sich in zweiter Ehe mit Graf Richwin⁵⁾, Laienabt von S. Peter in Metz und Moyeumontier⁶⁾, wodurch Feindschaft zwischen Richwin und Adelbero entbrannte. Am 15. November 923 wurde jener ermordet⁷⁾. Sein Sohn war Otto. König Otto muss sich in den Kämpfen am Anfang seiner Regierung sogleich für letzteren erklärt haben, da er ihn später zum Herzog Lothringens macht. Die Folge war, dass Adelbero entschieden auf die Seite der Gegner König Ottos trat, besonders Beziehungen mit König Ludwig von Frankreich anknüpfte; 939 war er einer der letzten, die sich unterwarfen. In den französischen Wirren dagegen nahm Adelbero eine Art Mittelstellung ein, indem er stets bemüht war zwischen Hugo und Ludwig zu vermitteln, so 947 und 950⁸⁾. Seit jener ersten Unterwerfung hielt er indessen treu ergeben zu Otto⁹⁾. Es folgte die Empörung Herzog Konrads¹⁰⁾. Die Stellung Adelberos musste das Schicksal der Empörung in Lothringen entscheiden. Aber diesmal stand Adelbero fest auf Seiten Ottos. Konrad wandte sich deshalb gegen ihn, er nahm durch plötzlichen Ueberfall

¹⁾ cont. Reg. 927, Flod. 929. ann. s. Vinc. Met. Not. s. Arn. Met.

²⁾ Die Schreibung Adelbero in den meisten Metzger Quellen und in den Urkunden.

³⁾ vergl. Dümmler S. 95.

⁴⁾ Stammtafel Mon. ss. IV.

⁵⁾ vergl. Dümmler S. 95.

⁶⁾ H. de Metz III. 56. chron. Median mon. 6.

⁷⁾ Flod. 923. Necr. Romar.

⁸⁾ Flod. 947, 950.

⁹⁾ Ob er ihn auf seinem 1. Römerzuge begleitete, ist zweifelhaft. Vergl. Ficker, Beiträge zur Urkundenlehre I. 152.

¹⁰⁾ vergl. Dümmler p. 227.

Metz ein¹⁾, und überliess es seinen Soldaten zur Plünderung, bis er durch die Bitten des Abtes Agenold von Gorze bewogen wurde wieder abzuziehen. Ueber seine weitere politische Stellung erfahren wir nichts. Er starb am 26. April 962²⁾.

2. Johannes und Agenold.

Adelbero wurde nun einer der Begründer der Klosterreform, und zwar haben in ihm zwei Richtungen der lothringischen Reform ihren Beschützer, die Gorzer und die schottische. Diese beiden Arten der Reform knüpfen sich an die Namen Johannes und Kadroe; sie beide und Adelbero sind die Vertreter der Reform im Metzger Sprengel.

933 trat Adelbero in Beziehungen zu Johannes. Dieser wurde geboren in Vendière an der Mosel³⁾, wohl im ersten Jahrzehnt des 10. Jahrhunderts; seine Eltern waren wohl vollfreie. Seine erste Schulbildung erhielt er in Metz, dann wurde er nach S. Michiel an der Maas gebracht⁴⁾, wo Hildebold wirkte, ein Schüler jenes Remigius, dem Odo von Cluny seine Bildung verdankte. Der Unterricht Hildebolds aber fruchtete nicht viel; zumal da er nach seines Vaters Tode zurückkehrte und sich der Sorge für seine Brüder unterzog. Später nahm er Dienste an bei dem oben erwähnten Grafen Richwin, wo er sich Erfahrung in weltlichen Dingen erwarb. Er verkehrte hier mit Bischof Dado von Verdun, und mehr noch mit einem Priester Werner aus Fontenoy⁵⁾, durch den er den Bernerus, Diakonus in Toul, kennen lernte. Hier zuerst begann er sich der streng religiösen Richtung zuzuwenden, in der er durch den Verkehr mit einem halb blödsinnigen Priester, bestärkt wurde⁶⁾, während er aber auch andererseits eifrig bemüht war alle Lücken seines Wissens auszufüllen. Dann kehrte er nach Metz zurück, wo er mit

¹⁾ Flod. 953.

²⁾ cont. Reg. 962; ann. Met. brev.; Vit. Deod. 3. chron. ep. Met.; — gest. abb. Trud. 1. 3. 9 fälschlich 964, necr. Fuld. 971.

³⁾ Vit. Joh. 9.

⁴⁾ vit. Joh. 10.

⁵⁾ vit. Joh. 12—13.

⁶⁾ vit. Joh. 16.

einigen frommen Jungfrauen heilige Schriften las¹⁾, sich dabei bereits einem mönchischen Leben ergab. Er trat in Verkehr mit Ruotland und Warimbert, von denen der eine an der Kirche S. Stephan, der andere an der von S. Salvator angestellt war. Seine Gesinnung wurde immer mehr asketisch-schwärmerisch, sodass er beschloss als Einsiedler zu leben. Nachdem er einige Zeit in einer Zelle in Metz zugebracht, hielt er sich bei dem Einsiedler Humbert in Verdun auf, schliesslich bei einem 'halbverrückten' Eremiten Lambert im Argonnenwald. Von diesem wahnwitzigen Leben wurde er zurückgebracht durch die Vorstellungen Humberts und eines Briten Andreas; auf deren Veranlassung er in Begleitung des Bernacer, eines Clerikers aus Metz, eine Reise nach Rom machte, wobei er auch Montecassino und S. Salvator am Vesuv besuchte, wo das reine Mönchsleben, das er hier zuerst kennen lernte, grossen Eindruck auf ihn machte.

Nach Metz zurückgekehrt wurde er nun durch Vermittelung Humberts mit Agenold²⁾ bekannt. Dieser lebte in Toul, wo er Primicerius dann auch Archidiakonus³⁾ gewesen, er besass also ebenfalls Erfahrung in weltlichen Geschäften. Ausserdem war er ein feingebildeter Mann, der Classiker nicht unkundig. Später hatte er sich in eine Zelle zurückgezogen, die er nur verliess, um in die Kirche zu gehen, er lebte so drei Jahr lang. Bischof Gozlin von Toul gewährte ihm das zum Lebensunterhalt nötige⁴⁾. Er traf dann mit Humbert zusammen, beide traten in engen Verkehr und beschlossen, sich in eine Grotte im Walde zurückzuziehen, was ihnen mit Mühe ausgeredet wurde. Durch Humbert nun wurde bald ein naher Verkehr des Agenold mit Johannes herbeigeführt, an dem auch bald des letzteren Freunde teilnahmen, Bernacer, sodann Saleccho und Randincus, ersterer beschäftigt an der Martinskirche, letzterer an der Kirche S. Symphorian. Alle beschlossen in ein Kloster einzutreten, und zwar da sie in der Umgegend kein sittenreines kannten, in Italien. Bernacer

¹⁾ vit. Joh. 18—19.

²⁾ Die Schreibung Agenoldus in den meisten Metzger Urkunden.

³⁾ vit. Joh. 29.

⁴⁾ vit. Joh. 31.

meldete dies ihr Vorhaben dem Grafen Lambert, von dem es Adelbero erfuhr. Dieser wünschte solche Männer aus seinem Sprengel nicht zu verlieren, er, obwohl, so weit wir sehen, selbst keineswegs übermässig fromm, wünschte doch eine Besserung der Kirche und glaubte Männer wie Agenold und Johannes als Werkzeuge dazu benutzen zu können. Schliesslich werden jene ihm vorgestellt; als er ihnen frei stellt, sich einen Ort in seinem Sprengel zum Wohnsitz zu wählen, nennt Johannes auf Veranlassung Lamberts Gorze.

3. Gorze.

Das Kloster Gorze war eine alte Stiftung, gegründet von Bischof Chrodegang von Metz (742 — 66), dem Stifter des Klosters Lorsch. Indessen war es bald in Verfall geraten; die Zucht lockerte sich, die Gebäude verfielen¹⁾. 914 finden wir als Abt Wigerich²⁾ den späteren Bischof; dieser aber, der überhaupt in dieser Beziehung unheilvoll wirkte für den Metzger Sprengel, stellte es unter einen Laienabt, Graf Adelbert, den wir 922 erwähnt finden³⁾, unter welchem es auch noch zur Zeit Adelberos stand. Dieser Mann war ein Bruder des Bischofs Barnoin von Verdun (925 — 39), ein Schwager des oben erwähnten Grafen Lambert. Trotz ihrer Verwandtschaft herrschte zwischen beiden Feindschaft, und deshalb stiftete Lambert den Johannes an, von Adelbero gerade Gorze zu fordern⁴⁾. Wir sehen wieder, von wie äusserlichen Verhältnissen die Reform abhängig ist. Wider Erwarten gewährte Adelbero die Bitte. Es gelang ihm, dem Adelbert die Besitzungen von Gorze zu entreissen, er stellte einigermassen die Gebäude wieder her. Durch eine feierliche Schenkung vom 16. December 933⁵⁾ übergab er Gorze den Mönchen und dem von ihnen gewählten Abte Agenold; mit keinem Worte erwähnte er hier den Laienabt.

¹⁾ Vit. Joh. Gorz. 35.

²⁾ H. de Metz III. 55.

³⁾ H. de Metz III 57.

⁴⁾ Vit. Joh. Gorz. 38.

⁵⁾ Calm. I. 338.

Agenold also war einstimmig von den Eintretenden zum Abte gewählt. Bald begann in Gorze frisches, fröhliches Leben; streng hielt man sich an die Regel; bald gewann das lange verfallene Kloster neuen Ruhm. Hier indessen ist nur von seiner äussern Geschichte zu sprechen. Was die politische Stellung desselben anbetrifft, so finden wir Agenold immer neben Adelbero; mit diesem nimmt er Teil an der Synode von 947¹⁾. Ihm wird der Abzug Konrads verdankt, den er nach kurzer Plünderung bewog Metz zu verlassen²⁾.

Verweilen wir nunmehr bei Johannes. Er bekam die Besorgung der äusseren Geschäfte des Klosters zugewiesen³⁾; zuerst versah er das Amt des Propstes, dann wurde er Dekan, darauf Küchenmeister⁴⁾. Dazwischen muss er auch eine Zeit Pförtner gewesen sein, da er als solcher in einer Urkunde vom 17. Mai 945⁵⁾ erscheint. Allen Aemtern unterzog er sich mit unweigerlichem Gehorsam; von allen Einnahmen und Ausgaben legte er dem Abt streng Rechnung ab. Gegen alle war er freundlich, besonders zeichnete er sich durch grosse Geduld⁶⁾ aus. Streng beobachtete er die Regel, ging sogar in der Askese noch darüber hinaus. Schnell hob sich unter seiner aufmerksamen Verwaltung der Reichtum des Klosters⁷⁾; doch hatte letzteres gerade hinsichtlich seiner Besitzungen mit manchen Schwierigkeiten zu kämpfen.

So eifrig Adelbero anfangs für das Kloster sorgte, bald nahmen ihn andere Sachen in Anspruch, so dass er 3 Jahre lang das Kloster vollständig vernachlässigte⁸⁾. Man kam in Gorze soweit, dass man an Auswanderung dachte, und zwar wollte man nach S. Maximin, wo Propst Ogo die Zucht hergestellt hatte; um sie davon abzuhalten gab ihnen Adelbero Warengueville zurück,

¹⁾ Flod. 947.

²⁾ Flod. 953.

³⁾ Vit. Joh. Gorz. 44.

⁴⁾ Vit. Joh. Gorz. 73.

⁵⁾ H. de Metz III. 64.

⁶⁾ patientia. vergl. III. 6.

⁷⁾ Vit. Joh. 89—90.

⁸⁾ Vit. Joh. 97.

das einst Bischof Angilram an Gorze geschenkt¹⁾ hatte, das aber dem Kloster entrissen war und sich in der Hand Gozlin, eines Bruders des Adelbero befand²⁾. Deshalb gab es Adelbero nur widerwillig her. 945 ist es bereits unter den Besitzungen des Klosters³⁾. Johannes erwies sich bei der Besitzergreifung sehr geschickt. — Später setzten die Mönche auf ähnliche Weise bei Adelbero die Zurückgabe der entrissenen Güter Longueville und Moulin durch⁴⁾, das letztere gehört 945 bereits dem Kloster. Ein anderes Gut des Klosters besass der Pfalzgraf Hamedeus⁵⁾, nach dessen Tode hatte es Adelbero seinem Bruder Gozlin zugedacht, aber durch Johannes bewogen restituirte er es dem Kloster. Besonders Bischof Wigerich hatte Besitzungen des Klosters an Weltliche verschenkt, so Montviron an Folmar⁶⁾, das Adelbero restituirte; und Eplon an Warna⁷⁾, deren Nachfolger Aquinus war, das nun Herzog Friedrich 959 dem Kloster zurückgab. Ferner gelang es dem Johannes von Graf Boso 936 das dem Kloster entrissene Dorf Vanaux zurückzuerhalten⁸⁾.

Ueberall also sehen wir, wie durch Johannes' Tätigkeit der Besitz des Klosters wieder den alten Umfang erreicht⁹⁾, während Agenold in der äussern Verwaltung gar nicht hervortritt. Ersterer musste noch einmal das Kloster verlassen, weil er als Gesandter Ottos an den Hof Abderrhamans nach Cordova¹⁰⁾ gieng, eine Gesandtschaft, deren Chronologie höchst unsicher ist, die aber meist 953—957 gesetzt wird. Doch ist

¹⁾ Gall. christ. XIII. 375; vergl. auch einen Brief Frothars bei Bouq. VI. 390.

²⁾ Vit. Joh. 92—102.

³⁾ S. DO. 70.

⁴⁾ Vit. Joh. 103. Mir. Gorg. 11.

⁵⁾ Vit. Joh. 110—114.

⁶⁾ H. de Metz. III. 60.'

⁷⁾ H. de Metz. III. 73.

⁸⁾ Vit. Joh. 104—109. Mirac. Gorg. 12.

⁹⁾ Unterstützt wurde das Kloster besonders auch durch seinen Schirmvogt, Graf Sendebald von Toul. Seine Grabschrift in Zeitsch. f. d. Alt. XVIII. 306; vergleiche Ads. mir. s. Mans. 12, Calm. I. 338, H. de Metz. III. 74, 87, 89.

¹⁰⁾ Vit. Joh. 115—136. Vergl. Dümmler S. 278, Giesebrecht I. S. 499.

über sie hier nicht näher zu sprechen, da sie einerseits mit der Reform in keiner Weise weiter zusammenhängt, andererseits ein sehr ausführlicher Bericht darüber sich bei Giesebrecht findet.

Jedenfalls traf Johannes den Agenold bei seiner Rückkehr noch am Leben, da dieser erst am 15. August 959 starb¹⁾. Keiner war jetzt würdiger Abt zu werden, als Johannes. Er war der langjährige treue Freund des Verstorbenen, seine rechte Hand bei der Verwaltung des Klosters, er war bekannt mit Adelbero und hatte sich durch seine Festigkeit in Cordova das Wohlwollen Ottos erworben. Nichts also natürlicher, als dass wir ihn fortan als Abt von Gorze finden. Doch nicht mehr allzulange versah er das Amt; er erkrankte. Zahlreiche Aebte sammelten sich an seinem Krankenlager, vor allem Kadroe von S. Felix²⁾, bis er schliesslich sein Leben aushauchte.

Es fragt sich: wann ist er gestorben? Zunächst sind zu betrachten, die Angaben der Nekrologien. Die Ann. necr. Fuld. haben 973 Johannes abbas; das necr. Gladb. und das necr. b. Mar. in mont. Fuld. haben 7. Mart. Johannes abbas Gorz. Diese Angaben führen also sämtlich auf den 7. März 973. Nach der vit. Joh. 1 starb er am 5. Tage nach Beginn der Fasten. Es fragt sich, was ist unter initium quadragesimae zu verstehen. Es wird verschieden gefasst; bald ist es der Aschermittwoch, bald aber auch der Sonntag Invocavit oder Estomihi.

	973.	974.
Ascherm.	5. 2.	25. 2.
5. Tag darauf	10. 2.	2. 3.
Estomihi	2. 2.	22. 2.
5. Tag darauf	7. 2.	27. 2.
Invocavit	9. 2.	1. 3.
5. Tag darauf	14. 2.	6. 3.

Es stimmen also in den beiden in Betracht kommenden Jahren die Nekrologien nicht mit der Vit. Joh. Die Vit. Joh. stammt aus Metz, die Nekrologien aus Gladbach und

¹⁾ Ann. necr. Fuld. Necrol. S. Galli. Necr. Merseb. 959 erscheint Agenold als Abt in der Urkunde H. de Metz. III. 73.

²⁾ Vit. Joh. 1. Vit. Cadr. 30.

Fulda, also ist von vornherein die grössere Wahrscheinlichkeit auf Seiten der Vit. Joh., zumal dieselbe sich sonst immer als gut unterrichtet und zuverlässig zeigt. Nehmen wir nun Estomihi als initium quadragesimae, so ergiebt sich der 7. Februar; es hätten sich dann die Nekrologien gerade um einen Monat geirrt, und dieser Irrtum ist sehr begreiflich, während bei einer anderen Annahme die Abweichung der Nekrologien nicht recht erklärbar wäre. Wie steht es mit dem Jahr? In einer Urkunde Ottos II.¹⁾ wird Johannes als Abt von Gorze genannt. Die Urkunde hat folgende Datirung: Data XI. Cal. Sept. A. ab incarn. dom. 974, ind. 1, a. regni Ottonis 13, imperatoris 36. Actum Treveris. Die Indiction passt zu 973, ebenso annus regni und annus imperii. Da nun auch fast alle Urkunden aus derselben Zeit im Incarnationsjahr 974 statt 973 haben, so werden wir sagen, die Datirung bezieht sich auf den 22 August 973 und ist ganz kanzleigemäss. Aber der Context der Urkunde erregt schweren Anstoss: es finden sich eine Reihe in der Kanzlei sonst nicht vorkommender Ausdrücke (nostri iuris dinoscebantur habere; in comitatu Judiacensi [in dieser Zeit bei comitatus stets der Name des Inhabers]; petitionem dignam videntes; sub obtestatione divini nominis); die Voranstellung des divina protegente clementia (auch ein ungewöhnlicher Ausdruck) vor den Titel; die ungewöhnliche Stellung omnium industria fidelium; die Bezeichnung Johannes monasterii quod vocatur Gorzia, ohne den Zusatz abbas. Aus diesen Gründen müssen wir die Urkunde unbedingt für unecht erklären; nur die Corroboration und das Eschatokoll scheint aus einer echten Vorlage entnommen, ohne dass wir aber irgendwie über den Inhalt dieser echten Urkunde eine Vermutung äussern könnten. Es kann daher diese Urkunde, wo Johannes am 22. August 973 vorkommt, nichts gegen die aus den Nekrologien und der Vit. Joh. combinirte Angabe beweisen, dass er bereits am 7. Februar 973 starb.

Auf Johannes folgte als Abt von Gorze Odolbert, der früher an der Verduner Kirche beschäftigt gewesen²⁾ dann zugleich mit dem später zu nennenden Isaak in Gorze einge-

¹⁾ St. 602.

²⁾ Vit. Joh. 71. vergl. Vit. Deod. 14.

treten war, wo er in einer Urkunde von 17. Mai 945 als Mönch erscheint.¹⁾ Auf ihn folgte der bedeutendere Immo, den Bischof Dietrich von Metz zum Abt einsetzte²⁾. Auch hier besteht ein Widerspruch zwischen den Angaben der Nekrologien und den Urkunden. Die ann. necr. Fuld. haben 982 Odilbertus abbas, dagegen erscheint in einer Urkunde von 977³⁾ bereits Immo als Abt. Freilich bleibt der Ausweg anzunehmen, dass Immo bereits bei Lebzeiten Odolberts zum Abt gemacht sei, doch ist dieser Ausweg sehr bedenklich, da die sonst sehr gut unterrichtete vit. Adalb. sagt: Immo, post decessum patris Odelberti, a domno Theoderico, sacro pontifice, Gurgitensibus pastor et abbas constitutus.

Unter Immo wuchs die Blüte Gorzes, er reformirte Prüm und Reichenau, doch gehört seine Tätigkeit bereits der zweiten Periode der lothringischen Reform an, geht deshalb über den Rahmen dieser Darstellung hinaus.

4. Gorze als Sitz der Reformpartei.

Zahlreich strömten die Mönche dem Kloster Gorze zu, sobald dort einmal die strenge Zucht eingeführt war, und viele zeichneten sich aus als hervorragende Mitglieder der Reformpartei. Zunächst ist hier Angilram zu nennen⁴⁾: der Primicerius zuerst in Toul, dann in Metz gewesen war; er trat darauf in Gorze ein, aber lange wollte sich der vornehme Mann der strengen Kirchenzucht nicht fügen⁵⁾; freilich als sein Widerstand einmal überwunden war, gab er allen ein leuchtendes Beispiel strengen Gehorsams. Eingetreten ist er nicht vor 945, da in diesem Jahre noch eine Schenkung seinerseits von Otto bestätigt wird⁶⁾. — Wenigstens genannt sei hier Isaak⁷⁾, Canonikus in Verdun, der erst später ins Kloster eintrat. — Von früheren Genossen des Johannes ist Bernacer

¹⁾ H. de Metz III 64.

²⁾ Vit. Adalb. 26.

³⁾ H. de Metz III. 83.

⁴⁾ Vit. Joh. Gorz. 57—65.

⁵⁾ vergl. III. 6.

⁶⁾ S. DO. 70.

⁷⁾ Vit. Joh. 71.

zu erwähnen; welcher vorher Cleriker bei S. Salvator in Metz war; er war wie wir aus einer Urkunde¹⁾ sehen, vorher sogar vermählt; erwähnt ist er zuerst 914²⁾. Er trat mit Johannes zugleich ins Kloster und versah hier das Amt des Kämmerers³⁾,

Die bisher genannten, sind, soviel wir sehen, nicht aus dem Kloster herausgekommen; wichtiger sind daher diejenigen Zöglinge Gorzes, die die heimische Regel in anderen Klöstern einführten. Betrachten wir zunächst die Metzger Stifter. Da ist zuerst zu nennen S. Martin. In einer Urkunde vom 24. Febr. 947⁴⁾ finden wir hier Berardus als Abt. Nun bezeichnet sie Stumpf mit *, bei Sickel fehlt sie bisher. Trotzdem halte ich sie für echt. Stumpf nahm vor allem Anstoss daran, dass sie Zeugenunterschriften hat; dass der Context und das Protocoll gar nicht kanzleigemäss sind. Aber es ist eben gar keine Kaiserurkunde, es ist eine Privaturkunde des Klosters, die nur von der kaiserlichen Kanzlei durch Unterschrift beglaubigt wurde. In der Datirung steckt freilich sicher ein Fehler, ich weiss die Schwierigkeit derselben auch nicht zu lösen, doch fehlt sie vielleicht bei Sickel gerade deshalb, weil er sie bei einem andern Jahre einreihen will. Ein Berardus erscheint nun auch unter den Aebten am Krankenlager des Johannes⁵⁾, gewiss war er ein Schüler des Johannes.

Ein zweites Metzger Kloster ist S. Glossinde. Auch hier können wir die Beziehungen zu Gorze nur durch Combination erschliessen. Das Kloster war sehr herunter gekommen; Bischof Adelbero reformirte es⁶⁾, er setzte Himiltrud als Aebtissin ein, die wir urkundlich 945 finden⁷⁾. Nun stand Johannes früher in Beziehungen zu S. Glossinde, steht auch Agenold in Verbindung mit Himiltrud⁸⁾; da ist es doch wahrscheinlich, dass

¹⁾ Beyer, mittelrh. Urk. I. p. 229.

²⁾ H. de Metz III. 55.

³⁾ Vit. Joh. 75.

⁴⁾ St. 144.

⁵⁾ Vit. Joh. Gorz. 2.

⁶⁾ Mir. Gloss.

⁷⁾ Calm. I. 359.

⁸⁾ Mir. Gloss. 47.

die Reform hier im Anschluss an die Gorzer Regel erfolgte. Auf Himiltrud folgte Woda als Aebtissin¹⁾.

Drittens finden wir auch in S. Symphorian in Metz Beziehungen zu Gorze. Reformirt wurde dies freilich durch den Schotten Fingenius, wovon unten zu sprechen ist; auf ihn aber folgte als Abt Siriaudus²⁾ und dieser war ein Schüler Gorzes. Er starb 1004.

Mehr wissen wir über die Reform eines vierten Metzger Stiftes S. Arnulf. Hier lebten jetzt Canoniker an Stelle der Mönche und zwar in ganz zuchtloser Weise. Als Adelbero mit Ermahnungen ihnen gegenüber nichts erreichte³⁾, vertreibt er schliesslich die Canoniker; und bittet nun Abt Agenold ihm einen Zögling Gorzes zu geben, den er zum Abt von S. Arnulf machte. Jener empfiehlt den Arbert, und dieser wird Abt von S. Arnulf. Die vertriebenen Canoniker beschwerten sich bei König Otto, aber 942 bestätigt dieser die Handlungsweise Adelberos. Auf Arbert folgt 945 Ansteus⁴⁾, ebenfalls ein Schüler Gorzes, der vorher Archidiakon war. Befreundet mit Agenold wurde er dann in Gorze Mönch und versah das Amt des Decans; jetzt ward er Abt von S. Arnulf. Er zeichnete sich besonders aus durch Kenntniss der Baukunst und sorgte deshalb zunächst für Herstellung der Gebäude, sodann erbaute er eine Mauer um das Kloster. Ferner gelang es ihm dem Kloster früher entrissene Güter wieder zu erwerben⁵⁾. Er starb am 7. September 960. Auf ihn folgte Johannes, ebenfalls ein Zögling Gorzes⁶⁾, der sich besonders als Schriftsteller

¹⁾ H. de Metz III. 75.

²⁾ Vit. Adalb. 26.

³⁾ Vit. Joh. Gorz. 67. Hist. s. Arn. Met. Urkunden: S. DO 94. Calm. I. 348. I. 349. Kurze Erwähnungen: gest. ep. Met. 45, chron. s. Clem. Met, not. s. Arn. Met. 329.

⁴⁾ Vit. Joh. Gorz. 66—68. Hist. s. Arn. Met.

⁵⁾ S. DO. 104. H. de Metz III. 63, III. 69.

⁶⁾ Vit. Joh. Gorz. 1. Die hist. s. Arn. Met. lässt den Johannes von Gorze zugleich Abt von S. Arnulf sein. Die hist. hat hier die beiden Männer gleichen Namens verwechselt, deshalb erzählt sie auch, ohne zu sagen, dass ein Johannes auf den andern folgte, gleich darauf noch von demselben Johannes von Gorze das, was von Johannes von S. Arnulf gilt. Dadurch wird aber das, was von letzterem erzählt wird, nicht wie

auszeichnete, vor allem in hervorragender Weise das Leben des Johannes von Gorze beschrieb, das er leider nicht vollendete. Seine Darstellung ist ausführlich, klar und durchsichtig; sie ist getragen von warmer Liebe zu dem Verstorbenen, zugleich ein Zeugnis wahrhafter und inniger Frömmigkeit; überall wo wir es zu prüfen vermögen, bestätigt sich die Zuverlässigkeit seiner Angaben, so dass wir ihm auch bei zweifelhaften Sachen völliges Vertrauen werden schenken müssen. Sein Werk ist neben den Urkunden die wichtigste Quelle für die Gorzer Reform.

Eine Reihe anderer Reformen, die von Gorze ausgehen, führt uns nach Niederlothringen. So zunächst S. Hubert. Friedrich¹⁾, ein Oheim des Adelbero, war bereits in seiner Jugend zum Mönch bestimmt, dann aber doch weltlich erzogen; später wurde er in Gorze Mönch und bald Propst, wo Johannes von seinem herrischen Wesen viel zu leiden hatte²⁾. Auf Bitten des Bischofs Richar von Lüttich (920 — 45) reformirte er das Kloster S. Hubert, wo er als Abt wirkte. Er starb bereits 942 in S. Maximin, als er bei der Einweihung der Kirche anwesend war.

Das Kloster Gembloux ist gegründet von Wicbert. Dieser war in Gorze erzogen³⁾, wo er sich unter Agenold bald auszeichnete durch die Strenge seines Lebenswandels. In seine Heimat zurückgekehrt, gründete er aus seinem und seiner Grossmutter Gisela Besitz das Kloster Gembloux; er selbst aber zog das beschauliche Leben vor, kehrte deshalb später nach Gorze zurück, wo er 963 starb⁴⁾; seine Leiche wurde nach Gembloux gebracht. Dem neuen Kloster hatte er den

Pertz will, unglaublich; denn hier schöpft die hist. aus einer uns verlorenen Quelle. Die Angaben über ihn als Schriftsteller sind vielmehr vollkommen zuverlässig; wir brauchen nur das, was die hist. von einem erzählt, in zwei Teile zu zerlegen, von denen das eine von dem Gorzer, das andere von dem Metzger gilt, eine Trennung, die ungemein leicht ist.

¹⁾ Vit. Joh. Gorz. 55.

²⁾ Vit. Joh. Gorz. 74.

³⁾ Vit. Wicb. 8.

⁴⁾ Vit. Wicb. 16, 17. ann. Laub. 963.

Erluin als Abt vorgestellt¹⁾, der, als er es versuchte, auch in Lobbes die Reform einzuführen, dort geblendet und seiner Zunge beraubt wurde. Dessen zweiter Nachfolger, der auch Erluin hiess und 991 Abt von Gembloux wurde, war ebenfalls ein Zögling Gorzes²⁾. Da er jedoch nicht streng genug war, verfiel unter ihm die Zucht, die erst sein berühmter Nachfolger Olbert wieder herstellte.

S. Trond hat jedenfalls auch Gorzer Reform. 944 erhielt Bischof Adelbero von Metz die Abtei³⁾, er wird doch gewiss, obgleich es nicht ausdrücklich gesagt wird, hier Gorzer Reform eingeführt haben.

Stablo ist ebenfalls von Gorze aus reformirt. Odilo⁴⁾, aus angesehener Familie, der bei der Kirche von Verdun eine hohe Stellung bekleidete, wurde in Gorze Mönch; von dort ging er 937 zur Reform nach Stablo⁵⁾, das bis dahin unter der Leitung von Laienäbten gestanden hatte, so finden wir 932 als Abt den Herzog Giselbert⁶⁾. 947 sehen wir Odilo auf der Synode von Verdun⁷⁾, 950 bestätigt Otto I. die Güter des Klosters⁸⁾. Dann wurde Odilo in den Aufstand Ludolfs und Konrads verwickelt⁹⁾. Er stand auf Seiten des Königs, er begab sich nach Aachen. Unterdessen verwüstete Emmo die Besitzungen der Abtei, Erzbischof Bruno rächte es mit bewaffneter Hand. Es muss dies 953 gewesen sein, da Odilo bereits in diesem Jahre starb¹⁰⁾, und Werinfrid auf ihn folgte.

Endlich finden wir in dieser Gegend noch Beziehungen zwischen Gorze und Gent. Letzteres war verfallen, Graf

¹⁾ Vit. Wicb. 10. Folc. gest. abb. Lob. 26. Die Urkunde Ottos von 946 ist nach S. DO. 82 eine grobe Fälschung.

²⁾ Sig. gest. abb. Gembl. 24.

³⁾ Gest. abb. Trud. cont. tert. 1. 3. 7.

⁴⁾ Vit. Joh. Gorz. 56.

⁵⁾ ann. Stab. 937.

⁶⁾ Ritz, Urk. z. Gesch. des Niederrh. p. 28.

⁷⁾ Flod. 947.

⁸⁾ S. DO. 118., vergl. auch DO. 167.

⁹⁾ Vit. Brun. alt. 9.

¹⁰⁾ ann. Stab. 953.

Arnulf restaurirte es¹⁾, und gab 937 die Abtei dem Womar, einem Schüler des Abtes Gerard von Blandigny und Brogne²⁾. Nach einem Jahre fühlte dieser das Bedürfniss, andere Aebte herbeizurufen, um ihn in seinem Reformwerke zu unterstützen; er berief den Gerard, dann Hildebrand von S. Vaast, Ledrich von S. Amand, und auch Agenold von Gorze. Also auch die Gorzer Reform wirkte hier mit. Mit Hülfe dieser Männer wurde die Reform durchgeführt, die König Lothar bestätigte. Womar starb nach einer wenig sicheren Angabe 982³⁾.

Nach einer anderen Gegend führt uns die Reform von Senones in den Vogesen⁴⁾. Sie gehört zwar räumlich dem Toulser Sprengel an, muss aber wegen des inneren Verlaufs bereits hier bei Betrachtung der Metzger Reform besprochen werden. Der Verfall von Senones begann mit Abt Adelard, von da an lebten die Mönche zügellos, der Schlemmerei und der Wollust ergeben. Unter Abt Ranger war hier Rambert Mönch, der sich von diesem Treiben angeekelt fühlte und nach Gorze ging. Er muss ursprünglich in Metz gewesen sein, da er dort 914 in einer Urkunde als Zeuge erscheint⁵⁾. Er nahm die strenge Zucht an und kehrte dann nach Senones zurück, wo er von Ranger zum Propst ernannt wurde. Durch sein geschmeidiges Wesen machte er sich so beliebt, das er nach Ramgers Tod zum Abt erwählt wurde. Jetzt trat er anders auf, er wollte

¹⁾ Bouq. IX. 615.

²⁾ So die Urkunde. Die ann. s. Bav. Gand. haben 965. Sollte man letzteres annehmen, so müsste man die Urkunde für unecht erklären, wozu indessen kein Grund vorliegt.

³⁾ ann. s. Bav. Gand. Da sie für die Reform ein falsches Datum haben, kann auch das Todesjahr nicht als sicher gelten.

⁴⁾ Rich. chron. Sen. 2. 17. Richer schreibt zwar erst im 12. Jahrhundert, aber sein Bericht beruht hier doch jedenfalls auf einer einheimischen Quelle; ist deshalb wohl im Ganzen als glaubhaft anzunehmen, trotzdem von dem dicht daneben stehenden Bericht über die Reform Moyennoutiers nicht dasselbe gelten kann. Auf die Einzelheiten von Richers Bericht darf man freilich kein grosses Gewicht legen; besonders scheint es mir nicht erlaubt, sie später zu benutzen, um das Wesen der Gorzer Reform zu erkennen, trotzdem er hierüber mehrere eigentümliche Angaben hat.

⁵⁾ H. de Metz III. 55.

die Gorzer Reform einführen; und rief, als die Mönche widerstrebten, den Agenold zu Hilfe. Den widerspenstigen wurde die Wahl gestellt zwischen Unterwerfung und Austritt; einige traten aus, die meisten fügten sich. So war das Stift reformirt. Bereits am 30. December 938 erscheint Rambert als Abt¹⁾.

Die bisher betrachteten von Gorze ausgehenden Reformen bewegen sich alle auf lothringischen Boden; ebenso einige in anderem Zusammenhang zu besprechende im Toulser und Verduner Sprengel; eine aber führt uns nach Italien, die von S. Paul. Papst Agapet II. (946 — 55), der das Kloster reformiren wollte²⁾, wandte sich nach Gorze an Agenold mit der Bitte um geeignete Leute. Jener bestimmte dazu Andreas und einen anderen Mönch. Ersterer war ein Brite³⁾; durch einen Normanneneinfall bewogen die Heimat zu verlassen, wurde er von Bischof Dado von Verdun (881 — 923) in Montfaucon gastlich aufgenommen und verkehrte mit Humbert und Johannes. Mit Humbert zugleich trat er als Mönch in Gorze ein⁴⁾. Er ging nun, bereits ein Greis, nach Rom, reformirte S. Paul und starb bald⁵⁾. S. Paul ist uns bereits bei Cluny begegnet, betrachten wir daher kurz seine Schicksale im Zusammenhang. 936 reformirte es Abt Odo von Cluny⁶⁾; Papst Marinus II. (942 — 46) übergab es dem Abt Balduin von Montecassino, einem Zöglinge Clunys⁷⁾; jetzt unter Agapet II. (946 — 55) wurde es von Gorze aus reformirt; dann hat wieder Majolus von Cluny die Leitung des Klosters⁸⁾. Wir sehen also hier cluniacensische und lothringische Reform im Wechsel.

Die Bedeutung Gorzes ist aber mit der Schilderung der von ihm ausgehenden Reformen noch nicht erschöpft; denn auch berühmte Bischöfe verdanken Gorze ihre Ausbildung, und naturgemäss werden sie, soweit es tunlich, in ihren Sprengeln Gorzer Reform verbreitet haben. Zunächst ist zu nennen

¹⁾ Gall. christ. XIII. 453.

²⁾ Vit. Joh. Gorz. 53.

³⁾ Vit. Joh. Gorz. 23.

⁴⁾ Vit. Joh. Gorz. 50.

⁵⁾ Vit. Joh. Gorz. 53.

⁶⁾ vergl. I. 5.

⁷⁾ Leo. Mars. chron. mon. Casin. 1. 58.

⁸⁾ vergl. I. 8.

Bischof Adalbero II. von Metz (984 — 1005)¹⁾, der in Gorze seine Ausbildung erhielt. Auch sein Namensgenosse, Erzbischof Adalbero von Reims (969 — 988), war ein Zögling Gorzes²⁾, ebenso dessen Vorgänger Odelrich (962 — 966) und sein vertrauter Freund, Rothard von Cambrai (976 — 985). Endlich hat auch Erzbischof Heribert von Köln in dem Gorzer Kloster seine Jugendzeit verbracht³⁾. Doch verlassen wir einstweilen Gorze, dessen Einfluss uns noch wiederholt begegnen wird.

5. Gozlin und Gerhard von Toul.

Gleichzeitig mit Adelbero von Metz sassen auch auf den benachbarten Bischofsstühlen von Toul und Verdun Männer, die zu den eifrigen Begünstigern der Reformpartei gehörten, auf jenem Gozlin und Gerhard, auf diesem Barnoin und Berengar. Gozlin folgte auf den Bischof Drogo (907 — 922) im Jahre 922⁴⁾, aus edlem Geschlecht, wissenschaftlich gebildet, streng religiös⁵⁾. Er sorgte für sein Bistum. Was seine politische Stellung betrifft, so können wir nur vermuten, dass er die Gesinnungen seines Nachbars Adelbero teilte, da er stets neben diesem genannt wird, so auf der Synode von Verdun und der von Ingelheim⁶⁾. Weiter wissen wir über ihn nichts, wir haben nur noch die interessante Notiz, dass nach seinem Tode viele von ihm übel sprachen⁷⁾. Wir sehen also, dass es auch gegen ihn eine, und offenbar nicht unbedeutende Opposition gab; und wir werden sicher nicht fehl gehen, wenn wir annehmen, dass sich diese Opposition gegen seine Begünstigung der Klosterreform richtete. Er starb am 7. September 963⁸⁾, bestattet wurde er in seiner Stiftung Bouxières.

¹⁾ Vit. Adalb. 2.

²⁾ Rich. hist. 3. 22. Gest. ep. Cam. 1. 102.

³⁾ Vit. Her. 3.

⁴⁾ Flod. 922.

⁵⁾ Ads. mir. s. Mans. prol.

⁶⁾ Flod. 947, 948.

⁷⁾ Vit. Ger. Tull. 17.

⁸⁾ Ads. mir. s. Mans. 9. 10.

Auf ihn folgte Gerhard¹⁾, der aus Köln stammte, von edlen Eltern, frühzeitig Cleriker geworden, dann von Bruno zum Bischof geweiht war. Aus seinem weiteren Leben sei hier nur das eine erwähnt, dass er am Hofe Ottos in Pavia mit Majolus von Cluny zusammentraf²⁾. Er starb am 23. April 994.

Diese beiden nun führten in mehreren Klöstern des Toulser Sprengels die Reform ein, und zwar die Gorzer Reform.

6. Reform im Toulser Sprengel.

Bischof Gozlin stiftete 935 das Nonnenkloster Bouxières³⁾; als Aebtissin setzte er die Rothilde ein. Dies beweist, dass in Bouxières Gorzer Reform herrschte; denn Rothilde hatte früher viel mit Humbert verkehrt⁴⁾, wie wir bald sehen werden, einem der eifrigsten Vertreter der Reform. Im December 941 bestätigt Papst Stephan IX. die Gründung⁵⁾, am 4. Juni 960 Otto I.⁶⁾. Bei letzterer Urkunde finden wir die sehr beachtenswerte Bestimmung, dass in Bouxières freie Wahl der Aebtissin stattfinden soll; was ausdrücklich wiederholt wird in einer zweiten Confirmation Ottos⁷⁾, auf Wunsch Bischof Gerhards am 2. Juni 965 erteilt.

Eine andere Reform im Toulser Sprengel erfolgte, wie es scheint, ohne direkte Mitwirkung Gozlin's, die von Moymoutier⁸⁾. Dieses war in die Herrschaft Zwentibolds geraten, und derselbe hatte nun die Abtei an Laienäbte gegeben. Unter ihnen verfiel das Kloster ganz, die Mönche liefen theils davon, theils ergaben sie sich, wenn sie blieben, einem zügel-

¹⁾ Vit. Ger. Tull.

²⁾ vergl. I. 8.

³⁾ Calm. I. 340. Rich. chron. Sen. 2. 12 giebt das Jahr 962, natürlich ist seine Angabe zu verwerfen. Er hat hier wohl Ads. mir. s. Mans. 9. als Quelle benutzt, wo 963 beim Tode Gozlin's die Gründung erzählt wird, und hat da 962 durch Combination.

⁴⁾ Vit. Joh. Gorz. 52.

⁵⁾ J. 2770.

⁶⁾ S. DO. 211.

⁷⁾ St. 366.

⁸⁾ Ueber die Reform der ausführliche Bericht chron. Median, monast. 6—11. Davon abweichend Rich. chron. Sen. 1. 17—18, 2. 7—8; vergl. weiter unten.

losen Leben, nichts als das Gewand an ihnen war mönchisch. Noch ärger wurde es, als statt der Mönche Canoniker eingeführt wurden. Unter den Laienäbten seien hier genannt Richwin und sein Sohn Otto ¹⁾. Ottos dritter Nachfolger war Herzog Giselbert²⁾, auf diesen folgt Herzog Friedrich³⁾. Von ihm erhielt nun die Abtei Adelbert, der von vornehmer Abkunft in Gorze erzogen war. Mit Hilfe Agenolds und einiger Gorzer Mönche führte er jetzt die Reform durch. Am 15. October 982 ist er noch Abt⁴⁾, während doch die Reform vor 959 begonnen haben muss. Zu jenen aus Gorze mitgebrachten Mönchen gehörten vor allem Blidulf und Gundelo⁵⁾. Jener einst Primicerius und Archidiakonus von Metz, war dann durch eine Krankheit veranlasst in Gorze Mönch geworden; er war fein gebildet, ein Schüler des Remigius. Dieser stammte aus Kloster Fulda, war dann eine Zeit lang in S. Maximin gewesen, schliesslich in Gorze. Dann waren beide, ob vor oder nach dem Aufenthalt in Moyenmoutier ist nicht ersichtlich, da dieser nur in dem chron, das folgende nur in der vit. erwähnt ist, bei Bischof Hugo von Lüttich (945—47) gewesen; aus Moyenmoutier gingen sie in die Vogesen, wo sie bis zu ihrem Tode blieben.

Diese Angaben sind combinirt aus dem chron. Median. mon. und der vit. Joh. Gorz. Nun berichtet auch Richer⁶⁾ ähnliches von einem Blidulf, nur heisst bei ihm dessen Begleiter Acherich. Mabillon nimmt deshalb an, der Blidulf bei Richer sei ein anderer als der in der vit. Joh. Gorz. Nun muss es allerdings noch einen Blidulf geben, denn 942 wird in einer Urkunde⁷⁾ ein Blidulfus abbas genannt. Abt ist aber der hier besprochene nie gewesen. Aber Abt ist auch nicht der Blidulf bei Richer, vielmehr ist er, wie der des chron. Median mon., primicerius in Metz. Deshalb muss man ihn

¹⁾ vergl. II. 1.

²⁾ chron. 6.

³⁾ chron. 7.

⁴⁾ Calm. I. 387.

⁵⁾ Vit. Joh. Gorz 69—70.

⁶⁾ chron. Sen. 2. 9.

⁷⁾ Calm. I. 349.

doch wohl mit unserem für identisch halten. Wo Richer seine Angaben her hat, weiss ich nicht, aber es scheint mir sicher, dass wir ihn und die vit. Joh. Gorz. nur als 2 verschiedene Erzählungen über 1 Gegenstand, nicht als 2 Erzählungen über 2 Gegenstände ähnlicher Art zu betrachten haben. Ist dem so, so sind seine von jener abweichenden Angaben einfach zu verwerfen; mag auch er eine gleichzeitige Quelle benutzt haben, was ja wahrscheinlich ist, keinesfalls dürfen wir dieser unbekannten Quelle vor der als zuverlässig bekannten vit. Joh. Gorz. den Vorzug geben.

Eine andere bedeutend wichtigere Reform, die Gozlin veranlasste, ist die von S. Evre¹⁾, über die wir recht gut unterrichtet sind. Hier war durch die Schuld der Aebte die Zucht verfallen, die Güter des Klosters waren in fremde Hände geraten, nun griff Gozlin ein, er gab die Güter zurück und setzte als Abt Erchembald²⁾ ein. Die Urkunde darüber ist vom 11. October 936, doch erscheint bereits am 13. Januar 935 (oder 36?) S. Evre als reformirt, Erchembald als Abt³⁾. Ausdrücklich behielt sich Gozlin seine Mitwirkung bei der Abtswahl vor. Dieser Reform verdanken wir ein sehr interessantes Werk, das älteste Tierepos auf deutschem Boden⁴⁾, in dem ein Mönch aus S. Evre allegorisch darstellt, wie er, weil er sich der Reform widersetzt, entfliehen muss und harte Strafe erleidet, ein Gedicht, das nicht bloss für die Literaturgeschichte bedeutsam ist, sondern auch wichtige Aufschlüsse über die Reform enthält.

Auf Erchenbald folgte Humbert²⁾ als Abt. Er stammte aus bauerlicher Familie, durch eine wunderbare Lebensrettung wurde er zur Kirche hingeführt. Er machte eine Reise nach Rom, zurückgekehrt wurde er Canonikus in Verdun, und lebte

¹⁾ Ueber die Reform zunächst die Urkunde Calm I. 342; dann Mir. s. Apr. 30, Mir. s. Mans. prol, Mir. s. Berch. 9.

²⁾ Erchembald heisst ein Abt Fleury's. Aber nichts deutet darauf hin, dass beide identisch sind. Wäre es der Fall, so wäre es doch wohl in der Gründungsurkunde gesagt. Wir haben daher keine Veranlassung, in S. Evre cluniacensische Reform anzunehmen.

³⁾ Calm. I. 340.

⁴⁾ ecbasis captivi.

⁵⁾ Ueber Humbert vit. Joh. Gorz. 21—35, 51—52. Gest. ep. Vird. 2, Urkunde bei Mab. VI. 125.

später dort als reclusus. Hier wurde er einerseits mit Johannes, andererseits mit Agenold bekannt, und vermittelte den Verkehr beider. Dann trat er in Gorze als Mönch ein, wo er das Amt des Kämmerers versah¹⁾. Bereits 936 aber ist er in Toul, er muss also gleich bei der Reform nach S. Evre gekommen sein. Wir sehen hieraus, dass hier Gorzer Einfluss wirkte. Als Abt erscheint er zuerst am 24. October 957²⁾, im December 941 ist Erchembald noch Abt, wir können also nicht bestimmen, wann er Abt wurde. Er starb am 4. December 972³⁾, weiterhin wird er uns noch öfter begegnen.

Von S. Evre aus wurde Monstier-en-Der reformirt⁴⁾.

Endlich gehört in den Toulser Sprengel S. Mansuy. Dies stand ursprünglich unter S. Evre, so noch 947⁵⁾; es war ebenfalls verfallen. Gozlin beabsichtigte die Reform⁶⁾, er beauftragte damit Abt Erchembald, doch kam dieser nicht zum Ziel, obwohl er bereits einige Mönche dorthin verpflanzte. Wirklich ausgeführt wurde die Reform erst durch Bischof Gerhard⁷⁾. Als Abt stellte er den Adam an die Spitze; am 2. Juni 965 bestätigte Kaiser Otto die Reform. Durchgeführt wurde sie vornehmlich durch Abt Humbert von S. Evre⁸⁾. Auf Adam folgte hier als Abt Adelbert von Moyenmoutier⁹⁾, auf ihn dann Rupert, der 986 zuerst erscheint. Auch hier also war Gorzer Regel, wie die Namen Adelberts und Humberts zeigen.

7. Reform im Verduner Sprengel.

Gleichzeitig mit Gozlin von Toul, Adelbero von Metz, hatte auch Verdun einen ausgezeichneten Bischof an Berengar. Sein Vorgänger war Barnoin, der 925 auf Dado folgte¹⁰⁾, von Heinrich I. eingesetzt. Er war ein Bruder des Grafen

¹⁾ H. de Metz III. 64.

²⁾ Calm. I. 364. J. 2770. Andere Urkunden für S. Evre S. DO. 92. St. 368. Gall. christ. XIII. 453.

³⁾ Hug. Flavin. 972.

⁴⁾ Mir. s. Berch. 9.

⁵⁾ S. DO. 92.

⁶⁾ Mir. s. Mans. prol., 10.

⁷⁾ St. 367. Rich. chron. Sen. 2. 13.

⁸⁾ Mir. s. Mans. 10.

⁹⁾ Calm. I. 387. Gall. christ. XIII. 459, XIII. 460.

¹⁰⁾ Flod. 925.

Adelbert¹⁾, jenes Laienabtes von Gorze, also der Reform wohl nicht sehr geneigt. Als er 940 starb²⁾, folgte auf ihn Berengar, aus sehr vornehmen Geschlecht³⁾, da er mit den Ottonen verwandt war. Er wird deshalb gewiss immer auf Seiten Ottos gestanden haben; 948 nimmt er Teil an der Synode von Ingelheim⁴⁾. Er zog sich später ins Kloster S. Vannes zurück; und starb erst am 12. December 982⁵⁾. Als Bischof wurde schon 961 Wicfrid geweiht, der also eine Zeit lang mit Berengar gemeinschaftlich waltete. Dieser war befreundet mit Bischof Dietrich von Metz⁶⁾, er stiftete mit dessen Hilfe das Kloster S. Paul bei Verdun⁷⁾.

Was nun die Reform im Verduner Sprengel betrifft, so ist nur ein Kloster zu nennen: S. Vannes. Hier waren im 9. Jahrhundert Cleriker anstatt der Mönche eingezogen, und dadurch, wie immer, die Zucht verfallen. Als einige Canoniker, die sich dem Mönchsleben widmen wollten, in Verdun keinen Ort dazu fanden⁸⁾, und nach Toul gingen, vertrieb Bischof Berengar hierüber unwillig 951 die Cleriker aus S. Vannes⁹⁾, berief Mönche dorthin und stellte das Kloster unter Abt Humbert von S. Evre; gewiss also wurde hier Gorzer Reform eingeführt. Am 21. Januar 951 bestätigte König Otto die Reform. Berengar baute neue Gebäude und stattete das Kloster mit Schenkungen aus. Die Reform wurde dann bestätigt von Papst Benedict V. und Papst Johann XIII¹⁰⁾. Später trat Berengar selbst in das Kloster ein als Mönch, ohne indessen seine Stellung als Bischof vollkommen aufzu-

¹⁾ Vit. Joh. Gorz. 38.

²⁾ ann. Vird. 940, Hug. Flavin. 940; die ann. s. Vit. Vird. fälschlich 941.

³⁾ Gest. ep. Vird. 2.

⁴⁾ Flod. 948.

⁵⁾ Hug. Flav. 982. die ann. s. Vit. Vird. fälschlich 958.

⁶⁾ Vit. Deod. 7.

⁷⁾ St. 873.

⁸⁾ Hug. Flav. 934.

⁹⁾ Urkunde Berengars Calm. I. 541. Urkunde Ottos S. DO. 210. Dort siehe auch über die Datirung. Sonst vergleiche man Hug. Flavin. 951 und gest. ep. Vird. 2. Die ann. s. Vit. Vird. haben fälschlich 952.

¹⁰⁾ Hug. Flavin. 961.

geben¹⁾; er starb auch im Kloster. Nach Humberts Tod sank S. Vannes von neuem; in raschem Wechsel folgte Abt auf Abt²⁾. Nachher bei Betrachtung der schottischen Reform wird noch einmal auf dies Stift zurückzukommen sein.

8. Kadroe und Malcalan.

Alle die Klöster, die wir bisher betrachtet haben, stehen in mehr oder minder directem Zusammenhang, in mehr oder weniger engen Beziehungen mit Gorze, so dass wir diese wohl zusammenfassen können als Klöster der Gorzer Reform. Neben dieser geht nun aber in dem von uns zu betrachtenden Gebiet noch eine andere her, die, da wir als ihre Vertreter Schotten finden, schottische Reform genannt sein mag. Sie hat, wie die Gorzer, ihren Mittelpunkt in Metz, berührt indessen auch den Verduner Sprengel, während der Toulser von ihr nicht betroffen wird. Ihre Entstehung führt uns nach Niederlothringen, nach einem Gebiet also, das bereits ausserhalb des uns gesteckten Rahmens fällt, doch ist es notwendig, es wenigstens soweit hineinzuziehen, wie für das Verständniss der schottischen Reform unerlässlich ist.

Die schottische Reform knüpft sich an Kadroe und Malcalan. Ersterer³⁾ stammte aus Schottland, aus königlichem Blute; erzogen wurde er von seinem gottergebenen Oheim Beanus; wurde dann zu seiner weiteren Ausbildung nach Irland geschickt. Zurückgekehrt genoss er bald die Liebe der ganzen Gegend; trotzdem entschloss er sich nach den Continent zu ziehen. Mit anderen frommen Männern schiffte er sich ein, vor allem dem Malcalan, ebenfalls schottischer Abkunft. In Boulogne gelandet, verweilte er einige Zeit im Kloster Peronne. In dieser Gegend lebte nun Graf Eilbert⁴⁾,

¹⁾ Hug. Flavin. 961. Gest. ep. Vird. 2.

²⁾ Gest. ep. Vird.

³⁾ Ueber die Vorgeschichte des Kadroe berichtet die vit. Cadr. Sie ist gewidmet einem Abt Immo; es liegt doch wohl näher an Immo von Waussor, als an Immo von Gorze zu denken.

⁴⁾ Ueber die ferneren Begebenheiten in Niederlothringen berichten die Vit. Cadr. und das chron. Walc. Letzteres ist durchaus zuverlässig, stimmt auch durchweg mit der vit. Cadr. Nur in der Chronologie und der Reihenfolge der Begebenheiten weicht es von ihm ab; bereits Ma-

mit seiner Gattin Hersinde, der früher ein tapferer Kriegermann gewesen war, dann aber, wie so häufig, von der asketischen Richtung ergriffen wurde; er stiftete 6 Klöster, vor allem S. Michel-en-Thierache, Bouilly und Homblières. Nach S. Michel lud jetzt Gräfin Hersinde den Kadroe mit seinen Begleitern ein; sie kamen und wählten den Malcalan zum Abt, da Kadroe selbst sich weigerte. Der Gräfin aber mochten die Schotten, die ja daheim eine etwas freiere Richtung hatten, doch nicht streng genug sein; sie sandte deshalb den Kadroe nach Fleury zu Archembald, den Malcalan zu Agenold nach Gorze¹⁾, um dort sich noch zu unterrichten.

Unterdessen hatte Eilbert seit 944 ein neues Kloster erbauen lassen²⁾, Waussor bei Dinant an der Maas; am 19. September 946 bestätigte König Otto die Gründung³⁾, die den ausgesprochenen Zweck hatte, ein Schottenkloster zu sein. Als nun Malcalan und Kadroe zurückkehrten, erhielt jener die Abtei von S. Michel und Waussor, dieser wurde Propst in Waussor⁴⁾. Da aber ersterem das doppelte Amt zu mühsam war, so gab er die Abtei Waussor an Kadroe ab. Rasch verbreitete sich nun dessen Ruf. Er verkehrte auch mit Agenold und Ansteus, durch sie hörte auch Adelbero von ihm; er beschloss ihn nach Metz zu holen, er übergab ihm das Kloster S. Felix oder S. Clemens in Metz⁵⁾. Hier waren jetzt ebenfalls Cleriker, was gleichbedeutend mit Verfall ist; Kadroe brachte den Ort, nachdem einmal Mönche dort eingesetzt waren, rasch wieder zu neuer Blüte. Waussor überliess er

billon hat mit Recht scharf betont, dass hierin die vit. Cadr. unbedingt den Vorzug verdient. Die nähere Begründung würde hier zu weit führen; es genüge hier der eine Beweis, dass Malcalan 978 bereits stirbt, während das chron. Walc. folgende Reihe der Aebte Waussors hat: Forannan, Kadroe, Malcalan. Forannan aber stirbt erst 982, Kadroe nach dem chron. selbst 998. Es werden daher im folgenden die abweichenden chronologischen Angaben des chron. Walc. nur bei einigen zweifelhaften Fällen angeführt.

¹⁾ Vit. Cadr. 20.

²⁾ chron. Walc. bei Mab. 4, 5; bei Dach. 713.

³⁾ S. DO. 81.

⁴⁾ Vit. Cadr. 21.

⁵⁾ Vit. Cadr. 24—25. Gedicht im Neuen Archiv. Chron. s. Clem. Met.

einem anderen Abte. 953 erscheint er als Abt von S. Clemens¹⁾. Wir finden ihn im Verkehr mit Johannes von Gorze²⁾, mit Womar von Gent³⁾, mit Aebtissin Hedwig von S. Peter in Metz⁴⁾, mit Herzog Friedrich⁵⁾. Als auf Adelbero von Metz Dietrich folgte, da verkehrte auch dieser viel mit Kadroe⁶⁾. Eine eigentlich reformatorische Tätigkeit aber finden wir bei ihm nicht. — Als er dann von der Kaiserin Adelheid auf einer Reise nach Italien zu ihr eingeladen wurde, gehorchte er, obwohl er sich bereits krank fühlte; auf der Rückkehr starb er⁷⁾; unter zahlreichem Gefolge wurde seine Leiche nach Metz gebracht und in S. Felix beigesetzt.

Als Todesjahr nennt das chron. Walc.⁸⁾ 998. Aber in einer Urkunde Ottos III. von 991 ist er bereits tot. Nach der vit. Cadr.⁹⁾ überlebt ihn Bischof Dietrich († 984). 944 wird Waussor gegründet, also ist die Auswanderung des Kadroe spätestens 943 zu setzen. Da er im 30. Jahre darauf stirbt, so bestimmt Mabillon danach das Todesjahr auf 975. Doch hindert uns nichts den Tod noch früher zu setzen, und das gebietet eine andere Angabe. Nach der vit. Cadr.¹⁰⁾ besucht er Adelheid auf einer Reise derselben nach Italien. In Italien ist Adelheid 966 — 73¹¹⁾. Mithin muss der Besuch bei Adelheid spätestens 966 sein, — denn später ist Adelheid erst 981 wieder in Italien, und das ist zu spät —; sein Tod fällt daher nach meiner Meinung 965 — 66, mithin seine Geburt 895 — 96, seine Auswanderung 935 — 36, so dass er dann bis 945 in S. Michel und Fleury ist.

¹⁾ Mab. V. 487.

²⁾ Vit Cadr. 30 Vit. Joh. Gorz. prol.

³⁾ Vit. Cadr. 26.

⁴⁾ Vit. Cadr. 31.

⁵⁾ Vit. Cadr. 28.

⁶⁾ Vit. Cadr. 32.

⁷⁾ Vit. Cadr. 34 — 37.

⁸⁾ Dach. 718.

⁹⁾ 34.

¹⁰⁾ 34.

¹¹⁾ vergl. I. 8.

Kehren wir nun zurück zu seinem Genossen Malcalan, Abt von S. Michel. Diesem wurde 961 von Bischof Rauriko von Laon das verfallene Kloster S. Vincenz in Laon zur Reform übergeben¹⁾, 975 bestätigte es König Lothar. Malcalan berief zur Reform Mönche aus Fleury, führte also cluniacensische, nicht lothringische Reform ein. Er starb 978²⁾, bestattet wurde er in S. Michel.

9. Dietrich von Metz.

Adelbero von Metz war 962 gestorben, der Bischofsstuhl blieb längere Zeit unbesetzt, erst am 5. März 965 setzte Otto nach seiner Rückkehr aus Italien den Dietrich ein³⁾. Dieser war sehr vornehmer Abkunft; seine Eltern waren der sächsische Graf Eberhard und Amalrada, eine Schwester der Mathilde, der Gemahlin Heinrichs I.⁴⁾, somit war er also ein Vetter Kaiser Ottos. Erzogen wurde er in Halberstadt; als Bruno dann Erzbischof von Köln wurde, nahm dieser ihn mit sich. Jetzt als Bischof trat er in die Fusstapfen Adelberos, er machte sich um seinen Sprengel vielfach verdient, am meisten gerühmt wird, dass er aus Italien viele Reliquien mitbrachte. Er baute die Stephanskirche in Metz neu auf⁵⁾. Befreundet war er, wie wir bereits sahen, mit Bischof Wicfrid von Verdun⁶⁾, Abt Kadroe von S. Felix⁷⁾, Abt Odilbert von Gorze⁸⁾, ferner mit Johannes von S. Arnulf⁹⁾, den er vornehmlich zu seinem Werk über Johannes von Gorze veranlasste.

Er stiftete nun zwei neue Klöster, zunächst Eginal, sodann S. Vincenz in Metz¹⁰⁾. Zu letzterem wurde 968 der Grund gelegt, am 29. October 970 bestätigte Papst Johann

¹⁾ Gall. christ. X. 187, X. 188.

²⁾ cont. Flod. 978.

³⁾ Der Tag vit. Deod. 3, das Jahr cont. Regim. 965. Die ann. Met. brev. fälschlich 963, die ann. s. Vinc. Met. 964.

⁴⁾ Vit. Deod. 1 — 2.

⁵⁾ Vit. Deod. 5.

⁶⁾ vergl. II. 7.

⁷⁾ vergl. II. 8.

⁸⁾ vergl. II. 3.

⁹⁾ Vit. Joh. Gorz. prol, 46 — 47.

¹⁰⁾ Vit. Deod. 12 — 21, 23. Alp. de ep. Met. 1; ehron. s. Clem. Met.

XIII. die Gründung, am 20. Juni 983 Otto II. Beide Stifter stattete Dietrich reich aus; doch war der Bau von S. Vincenz bei seinem Tode noch nicht fertig, vielmehr wurde es erst am 14. Mai 1030 geweiht. Wir wissen nicht, ob er in diesen beiden Klöstern Gorzer oder schottische Reform eingeführt hat, können auch keine Vermutung darüber äussern, da er beiden Richtungen sehr nahe stand. Er starb am 7. September 984¹⁾. Auf ihn folgte, wie bereits früher gesagt, Adalbero II., ein Zögling der Gorzer Schule²⁾.

Dietrich ist für die Geschichte der Reform vor allem deshalb wichtig, weil er die Schotten begünstigte, deren damalige Vertreter Forannan und Fingenius waren.

10. Forannan und Fingenius.

In Waussor folgte nach Kadroes Weggang ein von diesem eingesetzter Abt³⁾, der aber bald von der Reform abwich und deshalb seiner Würde entsetzt wurde; es ist wohl Gottfrid. Dann nahm sich Graf Eilbert wieder des Ortes an, er setzte den Forannan als Abt ein. Dieser⁴⁾ stammte ebenfalls aus Schottland; er war aus adligem Geschlecht. Er widmete sich dem geistlichen Stande, wurde Bischof von Dunkelt⁵⁾ in Schottland, ging dann aber von Glaubenseifer getrieben nach dem Continent wo ihn Graf Eilbert freundlich aufnahm und nach Waussor brachte.^{6) 7)} Nach einer Angabe⁸⁾ schickte ihn dann

¹⁾ So ann. necr. Fuld. necr. b. Mar. in mont. Fuld., necr. Mers. Die vit. Deod. 22 hat den richtigen Tag, aber als Jahr 983.

²⁾ vergl. II. 4.

³⁾ Vit. Cadr. 25.

⁴⁾ Die Vorgeschichte des Forannanus vit. For. 1—4 Die vit. stammt indessen erst aus dem 12. Jahrhundert, deshalb sind alle Einzelheiten mit Vorsicht aufzunehmen.

⁵⁾ Domnabor = Dunkelt? Mabillon deutet es auf ein irisches Bistum.

⁶⁾ Ueber das folgende berichten vit. For. 5—8 und chron. Walc. bei Mab. 7—13, bei Dach. 713—717. Beide weichen vielfach von einander ab. Das chron. Walc. ist in diesem Teil um 1080 verfasst, es beruft sich zweimal auf gesta Forannani, womit es also unsere vit. For. nicht meinen kann. Nun sind zwei Möglichkeiten, entweder es gab noch ein von unserer vit. For. unabhängiges Werk, oder es gab eine ältere vit. For., die in unserer nur etwas überarbeitet ist. Ich neige mich letzterer Auffassung zu. Wenn man das betrachtet, was das chron. Walc. mehr hat,

Eilbert zunächst nach Gorze, wo er eine Zeit lang Mönch war, doch ist, da die zweite Quelle¹⁾ davon schweigt, nicht zu sagen, ob es richtig ist. Eilbert war bekannt mit Bischof Dietrich von Metz, und dieser wünschte gern das Kloster Waussor unter seine Diöcese zu bekommen. Jener war dazu bereit gegen ein Zugeständnis Dietrichs. In der Nähe von Waussor lag das Nonnenkloster Hastières; dies hatte Adelbero reformirt und unter S. Glossinde gestellt. Dies verwandelte nun Dietrich in ein Mönchskloster und schenkte es an Waussor, dafür wurde letzteres dem Metzzer Sprengel einverleibt. Am 16. December 969 bestätigt Kaiser Otto diese Veränderungen²⁾. Waussor also, das in geistiger Beziehung schon lange mit Metz in Verbindung gestanden, gehörte von nun an zum Metzzer Sprengel.

Darauf reisten Forannan und Eilbert nach Rom und holten auch die Zustimmung Benedicts VII. (974—983) ein. Weiter wissen wir von Forannan nicht viel. Er wendete viel Sorgfalt auf die Vergrößerung des Besitzes von Waussor³⁾, er starb am 30. April 982⁴⁾. Auf ihn folgte Immo als Abt. Sein Beschützer, Graf Eilbert, war bereits am 28. März 977 dahingerafft⁵⁾; er hatte mehr und mehr sich ganz Gott geweiht, seinen Söhnen erster Ehe sein Gut übergeben.

als die vit. For., so sind es fast nur Angaben, die entnommen sind aus drei Urkunden, die in dem chron. Walc. fast wörtlich mitgeteilt sind. Betrachtet man aber die Abweichungen von der vit. For., so sind diese fast nur chronologischer Art. Doch halte ich die Untersuchung noch nicht für abgeschlossen; es lohnte sich vielleicht das chron. Walc. genauer zu untersuchen in Bezug auf seine Quellen. Jedenfalls ist hier die chronologische Anordnung des chron. Walc. die einzig richtige, weil uns die vit. For. in Widersprüche verwickelt, da Forannan nach ihr zuerst nach Rom zu Benedict VII. (974—83) geht, dann erst Abt wird, während er doch bereits 969 Abt ist.

7) Diese Ankunft des Foranan fällt nach dem chron. Walc. 969, doch ist auf diese Bestimmung kein Gewicht zu legen, denn das Datum ist sicher nur entnommen aus der mitgeteilten Urkunde.

8) vit. For.

1) chron. Walc.

2) St. 476. Vit. Deod. 6.

3) chron. Walc. bei Mab. 24.

4) Vit. For. 7.

5) chron. Walc. bei Mab. 14—24.

Kadroe war später Abt von S. Felix gewesen hier folgte ihm Fingenius nach¹⁾. Auch dieser war ein Schotte, doch wissen wir über ihn nichts näheres. Ueberhaupt sind wir über ihn sehr schlecht unterrichtet. Er war vielleicht mit Kadroe nach dem Continent gekommen, diesem folgte er nun als Abt von S. Felix, wo er sich auszeichnete durch Klugheit und sittlichem Wandel²⁾. In besonders enge Beziehungen trat er dann zu Bischof Adalbero II. von Metz, dieser machte ihn auch zum Abt von S. Symphorian³⁾. Als solcher erscheint er am 25. Januar 992⁴⁾. Dann wurde er auch noch Abt von S. Vannes. Hier hatten nach dem Tode Humberts 972 die Aebte rasch gewechselt, Fingenius war sein 6. Nachfolger⁵⁾. Das Kloster war natürlich durch diesen schnellen Wechsel, zumal da unter diesen Aebten auch einige Laienäbte waren, rasch verfallen; Fingenius sollte es nun restauriren, was ihm auch gelang, denn die Berichte, die das Gegenteil sagen, sind partiisch und nicht glaubwürdig⁶⁾. Er starb am 8. October 1004⁷⁾.

II. Rückblick.

Wir stehen am Ende unserer Betrachtung, denn der unmittelbare Nachfolger des Fingenius in S. Vannes ist Richard, der Schüler Odilos von Cluny, mit dem ein neues wunderbares Aufflammen der Reform in Lothringen beginnt, freilich einer Reform innerlich ganz anderer Art als die bisherige, da diese neue durchdrungen war von den finsternen[?] hierarchischen Gedanken der späteren cluniacensischen. Deshalb bildet dieser Zeitabschnitt, wie er äusserlich als Beginn eines neuen Jahrhunderts unsere Aufgabe abgrenzt, so auch innerlich mit Recht den Schlusspunkt unserer Betrachtung.

¹⁾ Vit. Adalb. 26. Gedicht im Neuen Archiv.

²⁾ Hug. Flavin. Gedicht.

³⁾ Vit. Adalb. 26. Gedicht.

⁴⁾ St. 955. Eine Urkunde von 991 (St. 943), wo er als Abt von S. Felix erscheint, ist unecht.

⁵⁾ Gest. ep. Vird. 6, Hug. Flavin. 961, vergleiche auch Hug. Flavin. vit. Rich. 4—6; alia vit. Rich. 4—5.

⁶⁾ vergl. III. 9.

⁷⁾ vergl. Hug. Flavin. vit. Rich. 6, Die ann. s. Vit. Vird. fälschlich 1005.

Wir fanden in Lothringen zwei Richtungen der Reform; die eine geht aus von Gorze im Metzer Sprengel, ihre Hauptsitze sind die Metzer Klöster, sodann S. Evre und S. Mansuy im Toulser, anfangs auch S. Vannes im Verduner Sprengel; die zweite entspringt in Niederlothringen, in Waussor, ihre festen Stützen sind neben Waussor selbst ebenfalls Metzer Klöster, endlich bemächtigt sie sich auch S. Vannes'. Beide Richtungen stehen in inniger Verbindung, und die Hauptbeschützer der Reform, die Metzer Bischöfe, fördern beide.— Bei beiden finden wir nachweisbar Beziehungen zu Cluny¹⁾. Die erste steht ausserdem in Verbindung mit der flandrischen²⁾ (Gerard von Brogne und Blandigny) und mit der Trierer Reform³⁾ (Ogo von S. Maximin). Auch mit dem Kaisertum stehen beide in Beziehung⁴⁾. Was endlich die Verbreitung angeht, so ist hier entschieden die erste Richtung bevorzugt, denn sie erstreckt sich mit 18 Klöstern über Ober- und Niederlothringen, sogar in Italien gehört ein Kloster zu ihr, während die zweite nur 5 Klöster umfasst. Es seien im folgenden Abschnitt diese beiden Arten der lothringischen Reform unterschieden als Gorzer Reform und Schottenreform.

III. Cluniacensische und lothringische Reform.

I. Die Quellen.

Auf den ersten Blick sieht es aus, als besäßen wir für die Erkenntnis der cluniacensischen Reform ein sehr reiches Material, haben wir doch eine sehr ausführliche Schilderung der Gebräuche Clunys von Udalrich von Zell, und einen ebenfalls sehr ausführlichen Dialog über diese Gebräuche zwischen einem Cluniacenser und einem Cistercienser. Bedenklicher

¹⁾ vergl. II. 5. II. 8.

²⁾ vergl. II. 4.

³⁾ vergl. II. 3.

⁴⁾ vergl. II. 3. II. 8.

aber müssen wir schon werden, wenn wir die Zeit beider Quellen ins Auge fassen; denn der Dialog ist geschrieben in Admunt zwischen 1137 und 1165¹⁾, während das erstere Werk verfasst ist von Udalrich von Zell zwischen 1069 und 1091²⁾. Nun müssen wir uns erinnern, dass die 1. Periode Clunys 994 endigt, mit Majolus' Tod, die 2. 1109, mit Hugos Tod. Es stammt also das eine Werk erst aus dem Ende der 2., das andere gar erst aus der 3. Periode, und da wird es an sich schon sehr bedenklich erscheinen, die Einrichtungen der späteren Zeit ohne weiteres auch auf die Anfänge zu übertragen. Bei einigen Bestimmungen³⁾ bemerkt Udalrich ausdrücklich, dass sie erst durch Odilo getroffen sind, und bei anderen sehen wir durch zuverlässige Zeugnisse, dass sie in der älteren Zeit Clunys nicht gelten. So wird in dem Dialog⁴⁾ getadelt, dass die Cluniacenser die alten Classiker lesen; wir wissen aber durch sichere Zeugnisse⁵⁾, dass Odo und Majolus dies verboten. Wir werden ferner sehen, dass, das was Udalrich von der Abtswahl sagt⁶⁾, in keiner Weise zu den tatsächlichen Vorgängen bei der Wahl der ersten 4 Aebte stimmt. Bei dieser Sachlage dürfen wir daher keine Bestimmung aus dem Dialog oder Udalrich auf das Cluny der 1. Periode übertragen, wenn wir nicht dazu ausdrücklich durch gleichzeitige Angaben veranlasst werden. Etwas besser steht es mit einer dritten Quelle, einem Spottgedicht auf die Cluniacenser, verfasst von Bischof Adalbero von Laon zwischen 997 und 1030. Dies führt uns also wenigstens in die Zeit Odilos. Allerdings ist auch von diesem in Cluny viel geändert, doch darf das meiste, da es mit anderen Angaben stimmt, schon von Majolus gelten. Diese drei Hauptquellen geben uns also nur sehr wenig wirklich brauchbares Material; ausser ihnen aber haben wir nur gelegentliche Notizen in den Urkunden, einige Angaben in der vit. Od. von Johannes

¹⁾ Wattenbach II. 235.

²⁾ Wattenbach II. 42.

³⁾ 1. 24. 1. 38. 1. 41. 1. 42.

⁴⁾ 1. 4.

⁵⁾ Joh. vit. Od. 1. 12. Syr. vit. Mai. 1. 14.

⁶⁾ 3. 1. vergl. III. 4.

und in den Biographieen des Majolus. Es steht also mit dem Material schlecht genug.

Was neuere Darstellungen betrifft, so gründen sich die *coutumes de Cluny* bei Pignot¹⁾ ausschliesslich auf Udalrich, sind also für die ältere Zeit nicht giltig. Eingehend hat dagegen von Cluny gesprochen Ladewig²⁾, der die Nachrichten auch kritisch sichtet, allerdings nur den Zustand zur Zeit Odilos ins Auge fasst³⁾; der auch zuerst das Gedicht Adalberos zur Erkenntnis herangezogen hat.

Noch schlechter wie mit dem Material für Cluny steht es mit dem für die Gorzer Reform. Hier haben wir nur gelegentliche Notizen, die noch dazu meist das wertvolle unter einem Wust allgemeiner Phrasen verhüllen. An diesem Orte verdienen nur zwei Schriften eine nähere Erwähnung, einmal die *vit. Joh. Gorz*, wo 72 — 94 über das innere Leben im Kloster gesprochen wird, sodann die *ecbasis captivi* aus S. Evre⁴⁾, die hier etwa dieselbe Stellung einnimmt, wie bei Cluny das Gedicht Adalberos, nur dass sie auch gleichzeitig ist.

Was neuere Forschungen betrifft, so habe ich hier nur die Einleitung Voigts in seiner Ausgabe der *ecbasis* zu erwähnen.

Es ist daher kein Zufall, wenn in folgendem von Cluny äusserlich und inhaltlich mehr gesagt werden wird als von Gorze, da diese Ungleichmässigkeit durch das Material bedingt ist.

Was endlich das Wesen der Schottenreform betrifft, so fehlt uns dafür jegliches Material; wir tappen hier ganz im Dunkeln, da die betreffenden Biographieen nichts davon sagen; es kann daher nur ganz am Schlusse gewagt werden, eine Vermutung hierüber zu äussern.

¹⁾ Band II.

²⁾ Poppo von Stablo. Danzig. 1882. (Berliner Dissertation).

³⁾ Auch behandelt er nur das, worüber im folgenden in III. 2 und 3 gesprochen ist,

⁴⁾ vergl. II. 6.

Sollte nun, und wie ich selbst weiss, nur zu sehr mit Recht, das im folgenden gesagte dürftig und gering erscheinen, so bitte ich nachsichtig zu beachten, dass hier einerseits noch so gut wie gar keine Vorarbeiten vorliegen, andererseits vielleicht schon das Gesagte manchmal zuviel ist.

2. Cluniacensische Aeusserlichkeiten.

Gehen wir nun, indem wir zuerst Cluny betrachten, von einer ganz gleichzeitigen und unzweifelhaft zuverlässigen Quelle aus, von der Urkunde, durch die von Adelheid Romainmoutier Odo von Cluny übergeben wird¹⁾. Hier heisst es, dass die Mönche dort mit Cluny eundem modum in victu atque vestitu, in abstinentia, in psalmodia, in silentio, in hospitalitate, in mutua dilectione et subiectione atque dono obedientiae befolgen sollen. Da dies hier ausdrücklich genannt wird, kann es hiernach nicht zweifelhaft sein, dass sich Cluny in diesen Punkten von anderen Klöstern, mithin von der Regel unterschied.

Zunächst also victus und vestitus, Speise und Tracht. Was die Speise betrifft, so war das Essen von Fleisch verboten²⁾, aber es gab in Cluny drei Gänge statt zwei³⁾, und dies werden wir gewiss als die Abweichung im victus auffassen dürfen.

Was die Tracht anlangt, so beschwerten sich die Mönche von Montecassino über die Tonsur und Kleidung der Cluniacenser⁴⁾. Statt eines Rockes tragen letztere deren zwei⁵⁾, im Winter sogar weiche Pelze⁶⁾. Wenn dagegen Ladewig die Sitte, nur im Hemd zu schlafen⁷⁾, schon auf die ältere Zeit überträgt, so hat er nicht beachtet, dass von Odo ausdrücklich gesagt wird⁸⁾, dass er angezogen schlief, also zu Odos Zeit diese Sitte gewiss noch nicht bestand.

¹⁾ vergl. I. 4.

²⁾ Joh. vit. Od. 3. 3.

³⁾ dial. 3. 20.

⁴⁾ Mab. V. Einleitung.

⁵⁾ Udalr. 2. 13. 2. 28.

⁶⁾ Adalb. 98. ff.

⁷⁾ dial. 3. 49.

⁸⁾ Joh. vit. Od. 1. 15.

Sodann weicht ab die abstinentia. Da erfahren wir¹⁾, dass in Cluny täglich zwei Mahlzeiten gehalten werden, aber vom 15. September bis zum Jahresschluss nur eine.

Was den Gottesdienst und alles damit zusammenhängende betrifft, so wusste man in Cluny durch geschickte Einteilung die 7 horae, wo man den Herrn zu preisen hatte, im Sommer auf 6, im Winter gar auf 5 herabzusetzen²⁾.

Ueber das silentium ist im folgenden § zu sprechen, hier sei nur noch ein Wort über die hospitalitas gesagt. Das Kloster stand den Tag über den Fremden offen, dagegen war es die Nacht über geschlossen³⁾. Es wurde ein Unterschied gemacht zwischen Fremden, die zu Fuss, und solchen die zu Ross kamen⁴⁾.

Fassen wir das wesentliche dieser Abweichungen zusammen, so sehen wir, dass sie eine Erleichterung der Regel bedeuten, dass namentlich in Betreff von Kleidung, Nahrung, Enthaltsamkeit, Gottesdienst den Mönchen in Cluny nicht unbedeutende Zugeständnisse gemacht werden. Es ist nun von vornherein anzunehmen, dass diese Erleichterungen aufgewogen wurden durch Erschwerungen bei anderen Bestimmungen der Regel, und diese finden wir in der Tat, auf dem Gebiet der Disciplin.

3. Die Disciplin in Cluny.

Ausser den bereits betrachteten Aeusserlichkeiten zählt die angeführte Urkunde noch als abweichend auf silentium, subiectio und obedientia. Ueber die Pflicht stillzuschweigen sind wir sehr gut unterrichtet. Unbedingtes Stillschweigen war geboten zu gewissen Zeiten und an gewissen Orten: so war es nicht erlaubt zu reden in den horae competentes⁵⁾, an gewissen Festen⁶⁾, ebenso durfte der Novize drei Tage

¹⁾ Udalr. 1. 39. 2. 30.

²⁾ dial. 2. 14. 3. 58. Adalb. 422. Vergl. Ladewig a. a. O. p. 16.

³⁾ Udalr. 3. 22.

⁴⁾ Udalr. 3. 24.

⁵⁾ Joh. vit. Od. 1. 32. Udalr. 2. 22.

⁶⁾ Joh. vit. Od. 1. 32.

nach seiner Weihe nicht sprechen¹⁾. In der Kirche, dem Schlafsaal, dem Speisezimmer und der Küche durfte überhaupt nicht geredet werden²⁾. Odo erklärt ausdrücklich, dies silentium sei für den Mönch das wichtigste³⁾, und liess einst lieber einen Dieb entfliehen, als dass er diese Forderung des Schweigens nicht beachtete⁴⁾, während ein anderer Mönch ruhig Vorwürfe über sich ergehen lässt ohne zu antworten, weil es eine Zeit ist, wo Stillschweigen geboten ist⁵⁾. Fragen wir uns nun, weshalb wird das silentium in Cluny so betont? Da scheint mir am wahrscheinlichsten die Annahme, dass die Mönche dadurch gehindert werden sollten, unter sich in engeren Verkehr zu treten, ihre Gedanken über die Oberen auszutauschen; dass sie dadurch noch mehr in unbedingte Abhängigkeit von letzteren versetzt werden sollten. Diese Erklärung wird noch wahrscheinlicher durch die Analogie der späteren Jesuiten. Ladewig nennt daher die Cluniacenser die Jesuiten des Mittelalters.

Auf dasselbe Ziel wie die Forderung des silentium lief der Unterricht hinaus. Alle Zöglinge des Klosters schlafen zusammen, der Erzieher darf sie nicht allein lassen; und muss selbst wenn des Nachts einer hinaus muss, diesen begleiten und ausserdem noch einen anderen Zögling mitnehmen⁶⁾. Es ist also einerseits jeder innigere Verkehr der Zöglinge unter einander unmöglich gemacht, andererseits gehindert, dass der Erzieher zu einem derselben in ein näheres Verhältniss tritt. Für die Zöglinge aber giebt es bei dem geringsten Vergehen gleich Züchtigung mit der Rute⁷⁾.

Nicht besser waren die Mönche selbst daran. Auch sie wurden für jedes Versehen streng bestraft: das erste sind harte Vorwürfe, dann folgt Geisselung, darauf Kerker, verbunden

¹⁾ Udalr. 2. 28.

²⁾ Udalr. 2. 3.

³⁾ Joh. vit. Od. 2. 12.

⁴⁾ Joh. vit. Od. 2. 10.

⁵⁾ Joh. vit. Od. 2. 23.

⁶⁾ Joh. vit. Od. 1. 30. 1. 33. Udalr. 3. 8—9.

⁷⁾ Udalr. 3. 8.

mit Hunger¹⁾. Für jedes noch so geringe Vergehen muss der Abt sofort um Verzeihung gebeten werden²⁾; für jedes grössere dagegen wird der Sünder sofort gepeitscht, darauf noch in demütigender Weise behandelt³⁾.

Der Abt selbst nimmt eine hervorragende Stellung ein. Ihm wird von allen hohe Ehrfurcht bewiesen⁴⁾. Er masst sich das Recht an, die Regel auszulegen und von ihr zu entbinden⁵⁾. Seinen Geboten wird der unbedingteste Gehorsam geschuldet; er hat das Recht, einen seines Amtes zu entsetzen; selbst gegen seinen Mitabt kann er dies Recht geltend machen⁶⁾. Wie weit der Gehorsam in Cluny geht, zeigt uns eine Legende, wo ein cluniacensischer Mönch auf Befehl des Majolus sogar einen Aussätzigen umarmt⁷⁾.

Endlich das Verhältnis der Mönche untereinander. Da war jede Heiterkeit untersagt⁸⁾. Wenn ein Bruder einen anderen schalt, so durfte dieser nicht auf dieselbe Weise antworten, sondern musste ruhig Schmäh- und Schimpfreden über sich ergehen lassen⁹⁾. Das ist die *mutua dilectio*, wie es die angezogene Urkunde euphemistisch ausdrückt!!

Wir sehen also, wie in Cluny den Mönchen einerseits jeder vertrautere Verkehr untereinander unmöglich gemacht wird, andererseits von ihnen unbedingter Gehorsam gegenüber der souveränen Gewalt des Abtes verlangt wird.

Hier ist nunmehr die Gelegenheit zwei Fragen zu erledigen: Weshalb widerstrebte man der Einführung cluniacensischer Reform? und: Wer waren die widerstrebenden? Die erste Frage ist leicht zu beantworten: Man widerstrebte den Cluniacensern nicht deshalb, weil sie einige Bestimmungen der Regel änderten — denn das waren ja Erleichterungen —

¹⁾ Joh. vit. Od. 1. 29.

²⁾ Joh. vit. Od. 1. 33, 2. 23.

³⁾ Udalr. 3. 3.

⁴⁾ Udalr. 3. 2.

⁵⁾ Udalr. 3. 2. Dial. 1. 24.

⁶⁾ Petr. Dam. ep. 2. 14.

⁷⁾ Petr. Dam. ep. 2. 14.

⁸⁾ Joh. vit. Od. 2. 5.

⁹⁾ Joh. vit. Od. 1. 34.

sondern weil sie die Regel in ganz anderem Geiste handhabten — nicht mehr, wie einst Freiheit und Gleichheit, sondern hier Absolutismus, dort Knechtschaft —, weil sie den Einzelnen herabdrücken wollten zu einem willenlosen Werkzeug, das die Hand des Meisters nach Belieben lenkt.

In Betreff der zweiten Frage ist oben¹⁾ nachgewiesen, dass die Widerstrebenden nicht die älteren Mönche waren, sondern die jüngeren. Wie erklärt sich das? Jene empfanden die ihnen gebotenen Erleichterungen gewiss angenehmer als diese; letztere haben wir uns wohl meist von jugendlich schwärmerischer, asketischer Gesinnung erfüllt zu denken, während die ersteren sich für die Erleichterungen darein ergaben, dem Abt zu gehorchen, wohl auch gerade wegen ihres Alters zu bequem waren, einen hartnäckigen Widerstand zu versuchen, und sich so ihren Lebensausgang zu verbittern. Die jüngeren waren dagegen gewiss gern zu jeder mönchischen, zu jeder asketischen Tugend bereit; aber gegen den verlangten willenlosen Gehorsam sträubte sich ihr Selbstgefühl; die harten Strafen machten sie nur noch trotziger und widerspenstiger; um jeden Preis suchten sie die Freiheit des Individuums zu verteidigen gegen die Anmassung des Absolutismus.

4. Die Abtwahl in Cluny.

Die cluniacensische Reform, wie wir sie in den beiden vorhergehenden §§ geschildert, konnte nur dann als gesichert gelten, wenn es gelang, sie in ununterbrochener Tradition von Geschlecht zu Geschlecht in derselben Weise fortzupflanzen. Dies konnte aber nur dann erreicht werden, wenn stets ein strenger Anhänger der Reform den Abtsstuhl einnahm. Hielt man sich nur an die Bestimmungen der Regel, so war man in Betreff dieses Punktes nichts weniger als gesichert, da leicht durch die Wahl des Capitels einer Abt werden konnte, dem Beobachtung der Reform nicht am Herzen lag, und so hat naturgemäss auch die Abtwahl in Cluny einen eigentümlichen Charakter. Ladewig sagt: 'die Aebte wurden durch Designation des abtretenden Leiters oder durch Cooptation schon bei dessen Lebzeiten an die Spitze berufen'. Dies ist nicht

(¹ vergl. I. 3.

ganz richtig, denn erstens findet sich von blosser Designation kein Beispiel, zweitens war es nicht blosse Cooptation, sondern es kam noch anderes hinzu; ich hoffe vielmehr im folgenden nachweisen zu können, dass eine stufenweise Entwicklung stattgefunden hat.

Es sind vier Wahlen, die in das 10. Jahrhundert fallen, die Odos, Heymards, Majolus', Odilos. Die Stiftungsurkunde¹⁾ hat die Bestimmung, die Mönche sollen nach dem Tode des Abtes dessen Nachfolger frei wählen. Ging es bei der Wahl Odos so zu? Nach Johannes²⁾ ist der Hergang der: Berno beruft den Convent, dieser schlägt Odo zum Abt vor, Berno stimmt bei. Hiermit stimmt ganz überein die Urkunde³⁾, nur dass diese zwei Aebte wählen lässt, Odo und Wido. Wir haben hier also ganz eine der Regel gemässe Wahl — weder Designation, noch Cooptation —, nur mit der einen, allerdings sehr wichtigen Abweichung, dass sie schon zu Lebzeiten Bernos stattfindet. Letzteres ist auch der Fall bei der Wahl Heymards, im übrigen haben wir über sie keinen zuverlässigen Bericht⁴⁾.

Ueber die Wahl des Majolus sagt Odilo⁵⁾: Facta est ab omnibus inquisitio, et ad quem omnium fratrum tendebat, ad Maiolum pervenit electio electus advocatur. Er weigert sich, nimmt dann aber an. Postremo a fratribus eligitur, a populo acclamatur, a pontificibus benedicitur, a patre monasterii in loco sublimi collocatur. Der Vorgang ist also der: Aufforderung des Abtes zur Wahl; Wahl des Convents; scheinbare Weigerung, dann Annahme des Gewählten — die Weigerung ist formell und notwendig —⁶⁾; (abermalige) Wahl des Convents; Weihe und Inthronisation. Auffallen muss hier die doppelte Wahl des Convents. Ich glaube Odilo hat hier mit Absicht die Sache verdunkelt — weil er hierin den Hergang änderte —, an Stelle der

¹⁾ R. 112.

²⁾ vit. Od. 1. 38.

³⁾ R. 277.

⁴⁾ vergl. unten.

⁵⁾ 1. 7—8.

⁶⁾ Udalr. 3. 4.

ersten Wahl des Convents ist zu setzen: Vorschlag des Abtes. Dann stimmt er mit dem officiellen Wahlbericht¹⁾: cum omnibus fratribus meis, filiis et conservis, beati quidem Petri prius electum clericum fratrem et filium, monachum religiosum reelegimus et abbatem esse decernimus. Et ne technam aliquis excusationis praedendant . . . consilium episcoporum et abbatum adhibuimus. Also: Berufung des Convents mit Hinzuziehung der benachbarten Bischöfe und Aebte; Vorschlag des Abtes; Acclamation des Convents. Zweifellos ist dies der richtige Hergang; der Convent hat nur noch ein Acclamationsrecht. Das beweist auch der Bericht des Syrus²⁾. Nach ihm ist der Hergang folgender: Aufforderung des Abtes zur Wahl; Zögern (haesitare) des Convents; Vorschlag jenes; Acclamation dieses; Weigern und Annahme des Gewählten; Versammlung von Aebten; Verkündigung der Wahl; Bestätigung; Weihe; Inthronisation. Wir haben also hier eine doppelte Versammlung. Die zweite ist, wie die wörtliche Uebereinstimmung des Ausdrucks zeigt, einfach aus der Urkunde entnommen; die erste ist aus einer anderen Quelle geschöpft, sie stimmt durchaus mit Odilo und mit dem Bericht der Urkunde. Nalgod hat einfach den ersten Wahlbericht des Syrus überarbeitet, den zweiten weggelassen.

Wir haben also bei Majolus' Wahl ein Vorschlagsrecht des Abtes, ein Acclamationsrecht des Convents; Odo's Wahl ist eine regelrechte bei Lebzeiten des Vorgängers. Da dürfen wir uns nun wohl einen Schluss erlauben auf die Wahl Heymards: sollte sie nicht die Mittelstufe bilden? sollte hier nicht der Abt ein Vorschlagsrecht besitzen, der Convent aber mehr als das blosse Acclamationsrecht? sollte nicht vielleicht Heynard vom Convent gegen den Vorschlag Odo's gewählt sein, da er demselben so sehr unähnlich ist? Wird doch berichtet, dass Hildebrand damals die Wahl nicht annahm³⁾. Ist vielleicht der Hergang der, dass Odo den Hildebrand vorschlug, der Convent aber den Heynard wählte? — —

¹⁾ R. 883.

²⁾ 2. 2.

³⁾ vergl. I. 6.

Bei der Wahl Odilos stimmt der officiële Bericht¹⁾ bis auf den Wortlaut mit dem von der des Majolus überein. Ebenso finden wir bei Petrus Damiani und Jotsald den Hergang: Ernennung durch den Abt; Annahme und vorher Weigerung des Gewählten, Acclamation des Convents. Wir sehen also, dass am Ende des 10. Jahrhunderts in Cluny die Bestimmung des Nachfolgers ganz in der Hand des Abtes liegt; und dadurch war die Möglichkeit einer ununterbrochenen Tradition der cluniacensischen Ideen gegeben.

Es sei noch die Angabe des Udalrich²⁾ erwähnt, die durchaus nicht mit dem Hergange im 10. Jahrhundert stimmt wie er sich aus den gleichzeitigen Berichten ergibt; deshalb für diese Zeit vollkommen zu verwerfen ist.

Der Abt besass, wie wahrscheinlich ist, das Recht die Beamten im Kloster zu ernennen. Ausdrücklich berichtet wird es uns allerdings nur beim Grossprior³⁾. Da aber dieser nächst dem Abte die wichtigste Person im Kloster ist, wird es wohl auch bei der Ernennung der übrigen Beamten ebenso hergegangen sein. Wie wichtig dies Recht ist, liegt auf der Hand: Der Abt konnte so alle wichtigeren Stellen in seinem Sinne besetzen, und hierdurch in Verbindung mit dem Recht der Ernennung des Nachfolgers war die Möglichkeit einer ununterbrochenen unverfälschten Tradition der cluniacensischen Ideen, war die Möglichkeit gegeben, dass Cluny sich so lange an der Spitze der Reformbewegung behauptete.

5. Clunys Verhältniss zu den reformirten Klöstern.

Nach der gewöhnlichen Ansicht beruht Clunys Bedeutung vornehmlich darauf, dass es alle von ihm aus reformirten Klöster in Abhängigkeit von sich zu erhalten wusste, dass sie im Verhältniss zu Cluny nur Unterklöster waren, die von Cluny aus gelenkt wurden. Dies gilt für die Zeiten Odilos und Hugos, trifft aber für das 10. Jahrhundert nicht zu.

¹⁾ Mab. VI. 1.

²⁾ 3. 1.

³⁾ Udalr. 3. 4.

Berno hatte Déols und Massay besessen, er stellte sie unter Odos Leitung¹⁾. Er scheint also in der Tat beabsichtigt zu haben, dass sie dauernd unter Clunys Herrschaft stehen sollten. Aber in Déols folgt auf Odo ein Abt Frambert²⁾, in Massay finden wir von 935 bis 967 einen Abt Odo, der also ein anderer sein muss, als Odo von Cluny. Odo setzt in Aurillac einen 'Mitabt' ein³⁾, ebenso in Sarlats³⁾ und Tulles³⁾. Diese 'Mitäbte' müssen sich aber bald unabhängig gemacht haben, denn schon unter Majolus stehen diese Klöster in keiner Beziehung zu Cluny. Ebenso ist das von Odo reformierte Fleury unter Majolus ganz selbstständig, letzterer weigert sich entschieden dort einzugreifen⁴⁾. In Sens setzt Odo einen wirklichen Abt ein, es muss von Majolus von neuem reformiert werden⁴⁾, ist also von Cluny inzwischen ganz getrennt. S. Paul, das von Odo reformiert wird, wird inzwischen so unabhängig, dass es der lothringischen Reform zufällt⁵⁾. Charlieu, von Odo reformiert, muss von Heymard neu reformiert werden⁶⁾. Von einigen anderen Klöstern (Tours und einigen italienischen) wissen wir nicht, wie sie nach Odos Tod zu Cluny stehen. Nur bei Romainmoutier wird bestimmt, dass es immer mit Cluny verbunden sein soll⁷⁾. Können wir bei dieser Sachlage wirklich behaupten, dass Odo Cluny eine Oberleitung über die von ihm reformierten Klöster verschaffte, ja dass er nur die Absicht dazu hatte?

Wie ist es mit Majolus? In S. Germain d'Auxerre⁸⁾, in S. Maur⁸⁾, in Marmoutiers⁸⁾ setzt er wirkliche Aebte ein. Von letzteren wissen wir, dass es nachher unabhängig von Cluny ist. Es wird allerdings berichtet, dass Majolus versucht, über dasselbe eine Oberherrschaft geltend zu machen, aber dieser Bericht enthält soviel Bedenken aller Art, dass er selbst von denen verworfen, ist die eine Centralleitung Clunys an-

¹⁾ vergl. I. 2 und I. 3.

²⁾ Mab. V. 84.

³⁾ vergl. I. 4.

⁴⁾ vergl. I. 4 und I. 7.

⁵⁾ vergl. I. 5 und II. 4.

⁶⁾ vergl. I. 5.

⁷⁾ Mab. V. 135.

⁸⁾ vergl. I. 7.

nehmen¹⁾. Dijon ist unter Wilhelm völlig selbstständig¹⁾. Sens ist später ebenfalls ohne Verbindung mit Cluny¹⁾. In Fleury einen Einfluss Clunys geltend zu machen, weigert sich Majolus¹⁾. Bei Peterlingen wird ausdrücklich bestimmt, dass es nach Majolus' Tod von Cluny unabhängig sein soll²⁾. S. Paul steht nachher mit Cluny in keiner Beziehung²⁾, Parma ist völlig selbstständig. Von einer Reihe anderer Klöster kennen wir ihre Stellung zu Cluny nicht. Da ist es auch bei Majolus ganz unmöglich zu sagen, dass unter ihm das Verhältnis Clunys zu den reformirten Klöstern das des Oberklosters zu Unterkloöstern ist.

Dies Verhältnis, das sich zuerst bei Odilo findet, hat man kritiklos übertragen auf die erste Periode Clunys, wo es nicht besteht, wo es von den Leitern Clunys nicht beabsichtigt wird. Ist dem aber so, dann können wir auch nicht sagen, die Cluniacenser seien von Anfang an mit hierarchischen Ideen aufgetreten, denn dafür ist die notwendige Grundlage die Zusammenfassung mehrerer Klöster unter einer Leitung. Clunys Bedeutung im 10. Jahrhundert beruht nicht auf der hierarchischen Idee, sondern darauf dass

- 1) in Cluny zuerst wieder sittliches Leben auftaucht;
- 2) in Cluny zuerst die übertriebene Askese, wie sie die strenge Regel gebot, gemindert wird;
- 3) in Cluny zuerst das Kloster straff organisirt wird, so dass alle einzelnen nur Werkzeuge eines hervorragenden Geistes sind, alle Mönche nur Mittel in der Hand des Abtes.

Mit einem Worte, Clunys Bedeutung ist die, dass wir hier zuerst seitdem 6. Jahrhundert eine völlige Erneuerung des Mönchtums haben, nicht etwa eine Reform des alten Mönchtums und Durchdringung des alten Wesens mit hierarchischen Ideen. Es tritt in Cluny in das Mönchtum ein völlig neues Princip, kaum weniger bedeutend als die Gründung der Bettelorden; der Unterschied ist nur, dass man hier den alten Namen der Benedictiner festhielt.

¹⁾ vergl. I. 7.

²⁾ vergl. I. 8.

Dieses neue Princip musste allerdings folgerichtig notwendig zur hierarchischen Idee führen, aber diese ist nicht das Princip selbst, sondern eine Folge desselben, die auch nicht sofort, sondern erst nach fast einem Jahrhundert eintrat. Das Wesen und das Princip der Cluniacenserreform ist nicht hierarchisch, sondern absolutistisch.

Diese Ansicht von dem Wesen Clunys im 10. Jahrhundert widerspricht allerdings ganz der bisherigen Auffassung; ich hoffe sie indessen in den vorhergehenden Ausführungen einigermaßen begründet zu haben, völlig bewiesen kann sie erst werden, wenn man die Geschichte jedes von Cluny reformirten Klosters genau untersucht, eine Aufgabe, die natürlich weit über den Rahmen meiner Arbeit hinausgeht.

6. Klosterleben in Gorze.

Wenden wir uns jetzt von Cluny zu den Klöstern der Gorzer Reform, und versuchen wir uns ein Bild zu verschaffen von dem Leben dort. Was zunächst die Tracht betrifft, so kennen wir sie nicht, indessen müssen auch hier in dieser Beziehung Erleichterungen eingetreten sein, denn es wird gesagt¹⁾, das Johannes den anderen bequeme Kleider und weiche Decken giebt, soweit es die professio irgend gestattet (*non nimis obstaret*).

Etwas mehr wissen wir über die Speisen. Hier giebt Johannes anderen ebenfalls bessere Speisen, Kranken sogar Fleisch²⁾. Zur Mahlzeit giebt es ein Pfund Brot und Wein³⁾ — ebensoviel, wie in Cluny —; an festlichen Tagen sogar ausgesuchte (*exquisita*) Leckereien⁴⁾. In S. Evre ist nur das Fleisch vierfüssiger Tiere unbedingt verboten⁵⁾. Wir werden also annehmen dürfen, dass auch hier bedeutende Erleichterungen gewährt wurden.

Besonderer Wert indessen wird in Gorze auf das Fasten gelegt; wieder und wieder wird hervorgehoben, dass die Vertreter der Reform sich besonders durch Fasten auszeichnen;

¹⁾ Vit. Joh. Gorz. 78.

²⁾ Vit. Joh. Gorz. 78.

³⁾ Vit. Joh. Gorz. 92.

⁴⁾ Vit. Joh. Gorz. 94.

⁵⁾ Ecb. 276, 626.

an vielen Zeiten war Fasten geboten¹⁾. Ebenso, womöglich noch schärfer, betont wird das Nachtwachen, ausdrücklich wird gesagt, dass dies im Anfang besonders streng war, dass es später herabgesetzt ist²⁾. In diesem Punkte also wurde die Regel streng beobachtet, ja mehr getan als sie gebot.

Grosses Gewicht legte man ferner auch auf das Schweigen³⁾; beim Mahl durfte nicht gesprochen werden, ebensowenig von dem completorium bis zur matutina; in der Kirche ist absolutes Schweigen geboten⁴⁾.

Gehen wir von diesen äusserlichen Sachen über zu dem, was mit der Zucht und Disciplin zusammenhängt, so finden wir zunächst, dass auch hier überall der unbedingte Gehorsam gegenüber dem Abt betont wird: ohne Zögern muss getan werden, was er befiehlt⁵⁾. Für das geringste Vergehen giebt es sofort Strafe: als Strafmittel erscheint zunächst der Hunger⁶⁾, sodann das Versehen niedriger Dienste⁷⁾, aber auch schwere Leibesstrafen fehlen nicht⁸⁾. Ein Sitten-aufseher beging unermüdlich die Zellen, um jede Verletzung der Regel, die er traf, sofort dem Abt anzuzeigen⁹⁾. Das Kloster selbst war bei Nacht verschlossen, so dass keiner in der Nachtzeit heraus gehen durfte¹⁰⁾. Dasselbe zu verlassen, um es mit einem anderen zu vertauschen, war streng verboten¹¹⁾. Im gegenseitigen Verkehr der Brüder war patientia und humilitas befohlen, Scheltreden mussten schweigend erduldet werden, ja man musste sich dem Scheltenden zu Füssen werfen.¹²⁾

Diese strenge Zucht wurde jedoch, nicht ausnahmslos angewendet: vielmehr wurde vornehmeren Männern, die ins

¹⁾ Vit. Joh. Gorz. 80. 92. Vit. Her. 3. Vit. Adalb. 22.

²⁾ Vit. Joh. Gorz. 80—81. Vit. Her. 3.

³⁾ Ecb. 640.

⁴⁾ Rich. hist. 3. 24.

⁵⁾ Vit. Joh. Gorz. 72. Vit. Wieb. 8. Vit. Her. 3.

⁶⁾ Vit. Joh. Gorz. 75.

⁷⁾ Ecb. 695.

⁸⁾ Ecb. 555.

⁹⁾ Ecb. 468.

¹⁰⁾ Rich. hist. 3. 24.

¹¹⁾ Vit. Deod. 14.

¹²⁾ Vit. Joh. Gorz. 74. 76.

Kloster traten, eine weit mildere Behandlung zu Teil. Als Angilram in Gorze eintrat¹⁾, da wurde ihm mehr nachgesehen als andern; so dass er sich bald nicht an Scheltreden seiner Oberen kehrte, ja da es ihm nicht im Kloster gefällt, dasselbe verlassen wollte. Aber durch Gott wird er gewandelt, er wirft sich dem Abt zu Füßen und bittet um Bestrafung. Ihm wird verziehen; und nun übt er die äusserste Askese; Fische isst er nicht; er fastet sehr oft ohne aber seine Obliegenheiten zu vernachlässigen. Ausserdem betet er viel; wacht den grössten Teil der Nacht. Stillschweigen beobachtet er selbst dann, wenn zu sprechen verstattet ist; auf Fragen antwortet er ganz kurz. Des Badens enthält er sich; er trägt schlechtere Kleider als die übrigen. Dann wird er krank; geniesst nur etwas Wasser; und so ereilt ihn der Tod. Diese Darstellung führt uns das Leben in Gorze aufs lebendigste vor Augen.

Es erübrigt noch von dem Abt zu sprechen. Er nimmt eine sehr angesehene Stellung ein; ihm ist manches erlaubt was den übrigen verboten ist. Er empfängt bei der Mahlzeit zwei Schüsseln, die übrigen nur eine²⁾. Er besitzt das Recht, alle Aemter im Kloster zu besetzen³⁾; von einer Beteiligung des Convents dabei ist mit keinem Worte die Rede.

Die Abtswahl kennen wir in Gorze, S. Evre, S. Mansuy, Bouxières und Gent. Nach einem Privileg Papst Leos⁴⁾ sollen die Mönche in Gorze aus ihrer Mitte oder einem anderen Kloster sich ohne Widerspruch des Bischofs einen Abt wählen. Dass dies aber nicht richtig ist, zeigt die Stiftungsurkunde Adelberos⁵⁾. Sie sollen allerdings den Abt aus ihrer Mitte wählen; wenn sie da aber keinen geeigneten finden, dann soll der Bischof einen Abt aus einem anderen Kloster ernennen.

In S. Evre soll der Abt bestimmt werden consensu nostrae (sc. episcopi) donationis et electione monachorum; findet sich im Kloster kein geeigneter, dann soll der Bischof einen aus

¹⁾ Vit. Joh. Gorz. 57—65.

²⁾ Ecb. 783.

³⁾ Vit. Joh. Gorz. 73.

⁴⁾ H. de Metz III. 61.

⁵⁾ Calm. I. 338.

einem anderen Kloster ernennen¹⁾. Hier also hat bei der Wahl des Abtes der Bischof sich die Bestätigung gewahrt, also mehr noch Einfluss als in Gorze.

In S. Mansuy setzt sogar der Bischof den Abt einfach ein²⁾.

In Gent dagegen soll der Abt der Regel gemäss gewählt werden³⁾.

In Bouxières wird sogar bestimmt, dass die Aebtissin von den Nonnen frei der Regel gemäss gewählt werden soll⁴⁾.

Wir finden also in Betreff der Abswahl eine grosse Mannigfaltigkeit; meist indessen hat der Bischof einen gewissen, grösseren oder geringeren Einfluss darauf; niemals aber sehen wir, dass die Nachfolger durch Designation des Vorgängers bestimmt oder bei Lebzeiten des Vorgängers gewählt werden — denn von Immo ist die Sache zu ungewiss⁵⁾. —

Endlich muss noch darauf hingewiesen werden, dass auch in Gorze es im Kloster selbst eine Oppositionspartei gab, deren Angriffe sich gegen die Vertreter der Reform, besonders den Johannes richteten⁶⁾. Sie wird bezeichnet mit nonnulli; kann also, nach dem Ausdruck zu schliessen, gar nicht so sehr unbedeutend an Zahl gewesen sein. Diese Gegner werden infimi genannt, es sind also die, welche in der Rangordnung des Klosters am tiefsten stehen. Da nun doch gewiss die wichtigsten Aemter im Kloster sich in der Hand der älteren Mönche befunden haben, werden wir unter den infimi die jüngeren zu verstehen haben. Wir erhalten also das interessante Resultat dass auch hier die Opposition aus den jüngeren Mönchen besteht. Gewiss ist dieselbe auch hier nicht eine persönliche, sondern eine principielle, gerichtet gegen die Reform als solche.

¹⁾ Calm. I. 342.

²⁾ Calm. I. 373.

³⁾ Bouq. IX. 615.

⁴⁾ St. 366.

⁵⁾ vergl. II. 3.

⁶⁾ Vit. Joh. Gorz. 76.

Dieselbe Oppositionspartei ist es sicher auch, die nach dem Tode Gozlin's gegen diesen ihre giftigen Angriffe richtet, denen Bischof Gerhard energisch entgegentrat¹⁾.

Dürftig genug ist, was wir von der Gorzer Reform wissen; aber immerhin genug um uns von ihr in allen wesentlichen Punkten eine Vorstellung zu machen und um dadurch zur Klarheit über ihr Verhältniß zu Cluny zu kommen. Bevor wir indessen zu dieser Vergleichung übergehen, müssen wir erst noch betrachten, ob in ihr eine centralisirende Richtung vorhanden ist.

7. Gorze und die reformirten Klöster.

Gembloux geht später ganz seinen eignen Weg²⁾, auch nicht die Spur einer Verbindung mit Gorze läßt sich erkennen. Ebenso steht es mit S. Trond. Stablo aber muss später von Verdun aus reformirt werden; Gent gehört zum Bereich der flandrischen Reform. Also in Niederlothringen besteht sicher in den reformirten Klöstern keinerlei Verbindung mit dem Reformkloster. Sollte es nun in der Nähe anders sein? S. Arnulf sehen wir in keiner erkennbaren Abhängigkeit von Gorze. In Bouxières herrscht freie Wahl der Aebtissin³⁾; In S. Evre ist die Abtwahl vom Bischof abhängig, ebenso in S. Mansuy, also sicher in diesen Klöstern keinerlei Unterordnung unter Gorze. S. Vannes, das von Gorze aus reformirt ist, gerät später in die Hand der Schotten, nachher gar in die der Cluniacenser⁴⁾, sicher haben also hier keine Beziehungen zu Gorze fortbestanden. In S. Paul endlich folgt auf die Einführung der Gorzer Reform die durch Majolus von Cluny⁵⁾, somit auch hier keine weitere Abhängigkeit von Gorze.

Ueberall also entwickeln sich nach Einführung der Gorzer Reform die Klöster selbstständig weiter; nirgends finden wir Abhängigkeit oder Unterordnung, ja nur Beziehungen — letz-

¹⁾ Vit. Ger. Tull. 17.

²⁾ vergl. II. 4.

³⁾ vergl. II. 6.

⁴⁾ vergl. II. 7 und II. 10.

⁵⁾ vergl. II. 4.

teres höchstens in S. Arnulf — zum Reformkloster. Noch entschiedener als bei Cluny muss daher bei Gorze jede centralisirende Absicht, jede hierarchische Idee geleugnet werden; im 10. Jahrhundert ist auch in Lothringen die Reform hiervon vollkommen frei; diese Ideen zeigt in Lothringen erst die neue Art der Reform, deren Vertreter Richard von S. Vannes und Poppo von Stablo sind, ersterer ein Schüler Odilos; erst durch Odilo von Cluny kommt in die Reformbewegung der Kirche der hierarchische Zug.

8. Verhältniss der Gorzer Reform zu Cluny.

Die gewöhnliche Ansicht ist, dass die Gorzer Reform völlig unabhängig von Cluny ist; indessen so einfach ist das Verhältniss nach meiner Meinung nicht. In Cluny, wie in Gorze fanden wir Erleichterungen in Nahrung und Kleidung¹⁾, hier wie dort besonderes Betonen des Stillschweigens²⁾ und des Gehorsams; hier wie dort im Verkehr der Mönche unter einander die humilitas; hier wie dort eine hohe Stellung des Abtes; hier wie dort eine Oppositionspartei. Sollten alle diese Uebereinstimmungen wirklich nur zufällig sein? Das scheint denn doch eine bedenkliche Annahme. Schon hierdurch werden wir veranlasst, eine Einwirkung Clunys anzunehmen.

Noch weiter führen uns einige Aeusserlichkeiten. In Gorze sorgt Johannes besonders für eine prachtvolle Ausschmückung des Gotteshauses³⁾; den Cluniacensern wird eine zu prachtvolle Ausschmückung der Kirchen vorgeworfen⁴⁾. In Gorze waschen sich die Mönche am Sonnabend die Sandalen⁵⁾, ebenso in Cluny⁶⁾. Hier aber finden wir endlich einen directen Beweis für die Einwirkung Clunys. Diese Sitte wird nämlich bei diesem bezeichnet als *nostra consuetudo*, bei jenem als *mos antiquus quidem, sed tunc noviter nobis traditus*. Die Sitte ist also in Gorze erst von anderswo eingeführt, während sie in Cluny als eigentümlich cluniacensisch gilt. Da muss

¹⁾ vergl. III 2 und III 6.

²⁾ vergl. III. 4 und III. 6.

³⁾ Vit. Joh. Gorz. 90.

⁴⁾ Dial. 1. 36.

⁵⁾ Vit. Joh. Gorz. 63.

⁶⁾ Joh. vit. Od. 2. 23.

man doch annehmen, dass sie in Gorze von Cluny her oder von einem von letzterem aus reformirten Kloster eingeführt ist. Damit ist die Einwirkung Clunys auf Gorze erwiesen.

Nun erinnern wir uns, dass die Gorzer Reform 933 beginnt¹⁾, dass damals in Cluny Odo auf dem Höhepunkt seiner Tätigkeit stand, dass dieser in nicht weiter bestimmbarer Zeit Fleury reformirte²⁾, das gar nicht so weit von Gorze liegt: drängt sich da nicht die Annahme auf, dass bei der Reform des letzteren entweder Odo selbst oder der von ihm eingesetzte Abt von Fleury mitwirkte? Aber auch später ist die Gorzer Reform durchaus nicht ohne Beziehungen zu Cluny: ist doch Gerhard von Toul, den wir als einen Hauptvertreter der ersteren kennen, ein intimer Freund des Majolus³⁾. Es ist daher zweifellos, dass die Gorzer Reform nicht ohne starke Beeinflussung durch Cluny erfolgte.

Keineswegs aber ist sie mit der cluniacensischen identisch. Die Abtswahl trägt hier einen völlig anderen Charakter als dort⁴⁾; deshalb war die Gorzer Reform nicht wie die Clunys vor dem Untergang gesichert; es fehlte ihr die Sicherheit der Tradition. Ausserdem bemerken wir in Gorze noch Elemente, die wir in Cluny nicht trafen: eine starke Betonung des Fastens⁵⁾, des Nachtwachens, der patientia; mit einem Worte asketische Elemente. Unser Endurteil muss daher lauten: Die Gorzer Reform ging vor sich, beeinflusst durch Cluny; zu den cluniacensischen Elementen kam hier noch die Askese hinzu; indessen verstand man hier nicht die ununterbrochene Tradition der Reform dadurch sicher zu stellen, dass man für den Abt das Recht erlangte, den Nachfolger zu ernennen; hierdurch war es von vornherein entschieden, dass die Zukunft nicht der Gorzer Reform gehöre, sondern der cluniacensischen.

¹⁾ vergl. II. 3.

²⁾ vergl. I. 4.

³⁾ vergl. I. 8 und II. 5.

⁴⁾ vergl. III. 4 und 6.

⁵⁾ vergl. III. 6.

6. Die Schottenreform.

Es bleibt noch übrig von der Schottenreform zu sprechen. Leider kann man hier über Vermutungen nicht hinaus kommen, da das Material zu unzureichend ist. Sicher ist nur eins, dass sie verschieden ist von der lothringisch-cluniacensischen. Wir sehen hier zugleich an einem Beispiel den verdunkelnden, ja die Geschichte fälschenden Charakter der späteren cluniacensischen Historiographie. Fingenius ist einer der Führer der Reformpartei¹⁾, also gewiss von tadellosem Wandel: und so nennt denn auch Hugo von Flavigny die Mönche, die unter ihm in S. Vannes leben, *boni et religiosi viri*.²⁾ während dagegen der spätere cluniacensische Biograph Richards von S. Vannes sie als *non multum laudabili vita* bezeichnet, als *perversi*, sie *incurrigibilis mores* haben, den Abt einen Mann *multae simplicitatis*³⁾ — sicher mit Absicht ist dies doppeldeutige Wort gebraucht — sein lässt. Natürlich ist dies dem Hugo gegenüber zu verwerfen, aber wir ersehen daraus, dass von den späteren Cluniacensern die Schottenreform bekämpft wurde. Auch das Umgekehrte erfahren wir, dass die Schotten von Cluny nichts wissen wollen. Als Richard mit seinen Begleitern aus diesem zurückkehrt und wieder in S. Vannes eintreten will, nimmt sie Fingenius nur nach langem Widerstreben (*aegre*) auf⁴⁾. Von der Reform Clunys scheint also die der Schotten gänzlich verschieden gewesen zu sein. Das Grundprincip jenes war, wie wir sahen, der Gehorsam. Sollte dieser bei den Schotten nicht so betont gewesen sein?

Andrerseits erfahren wir⁵⁾, dass Kadroe der Askese eines Johannes von Gorze entgegen tritt. Also auch in der Askese trieben es die Schotten wohl nicht so weit, wie es in Gorze geschah. Wir werden dadurch zu der Vermutung veranlasst, dass die Schottenreform einen freieren Charakter

¹⁾ vergl. II. 10.

²⁾ vit. Rich. 4.

³⁾ vit. Rich. alt. 4—5.

⁴⁾ Hug. Flav. vit. Rich. 5.

⁵⁾ Vit. Cadr. 30.

trug, noch mehr Erleichterungen gewährte als die Cluniacenser und die Gorzer.

Nun finden wir, dass Malcalan eine Zeit lang zwei Klöstern vorsteht¹⁾, dass ebenso Forannan zwei Klöster unter sich hat²⁾, Fingenius gar drei, dass Kadroe seinen Nachfolger einsetzt. Dürfen wir da vielleicht annehmen, dass die Schottenreform einen centralisirenden, einen hierarchischen Character trägt?

Sind diese Vermutungen über die Schottenreform richtig, dann bekämen wir folgendes Endresultat:

Die cluniacensische Reform ist absolutistisch, aber weder asketisch noch hierarchisch.

Die Gorzer Reform ist absolutistisch und asketisch, aber nicht hierarchisch.

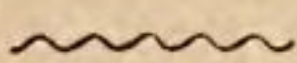
Die Schottenreform ist weder asketisch noch absolutistisch, sondern hierarchisch.

¹⁾ vergl. II. 8.

²⁾ II. 10.



V i t a.



Waltharius Schultze natus sum VII. Jd. Mai. MDCCCLXII patre Reinholdo, matre Anna de gente Wolff Colberga, Pomeraniae urbe. Fidei addictus sum evangelicae. Aliquot transactis annis, postquam parentes domicilium Regiomontum Neomarchicum transtulerunt, gymnasium ibi frequentavi per novem annos. Pater mortuus est IV. Cal. Mai. MDCCCLXXVII. Maturitatis testimonium adeptus VI. Cal. Sept. MDCCCLXXIX civibus universitatis Fridericae Guilelmæ Berolinensis adscriptus sum ibique per V semestria studiis incubui historicis necnon germanicis. Matre deinde in urbem Halensem transmigrante me ibi studiis per II semestria dedi. Docuerunt me viri illustrissimi: Bresslau, J. G. Droysen, H. Droysen, Hübner, Kiepert, Müllenhoff, Scherer, Vahlen, Weizsäcker, Zeller; G. Droysen, Dümmler, Keil, Kirchhoff, Zacher. Seminariis exercitationibusque interfui tam historicis quam germanicis, quibus praesunt Bresslau, J. G. Droysen, Scherer, Weizsäcker; G. Droysen, Dümmler, Schum, Zacher. Quibus viris de me optime meritis cum omnibus tum praecipue Dümmler et Bresslau maximas ago gratias.

Thesen.

I.

Die moderne Geschichtschreibung darf nicht ohne weiteres in ihre Darstellung Abschnitte aus guten Quellen wörtlich aufnehmen.

II.

Für die Geschichtschreibung können abgeleitete Quellen ebenso wichtig, ja wichtiger sein, als die erhaltenen ersten Quellen.

III.

Wenn Angaben der Schriftsteller und der Urkunden über das Itinerar einander widersprechen, sind im allgemeinen die der Schriftsteller vorzuziehen.

IV.

Die cluniacensische Reform hat im 10. Jahrhundert keine hierarchischen Tendenzen.

V.

Die Nachricht Lamberts von der Absetzung Bertholds von Kärnthen durch Heinrich IV. (Einzelausgabe S. 104 und 116) ist unglaubwürdig; sie beruht auf einer falschen Combination des Autors.

VI.

Nach den Angaben der Germania des Tacitus kannten die Germanen kein Privateigentum am Acker.

VII.

Der centenarius, vicarius und tribunus der merovingischen Staatsverfassung sind verschiedene Personen.

VIII.

Bei der allmählichen Entstehung des Kurfürstencollegs sind drei Stufen zu unterscheiden, die bezeichnet werden durch den Sachsenspiegel, die Wahlen von 1247 und 1257.

IX.

Das Recht des Pfalzgrafen den König abzusetzen und über ihn in Capitalsachen zu richten, ist nur private Theorie der Rechtsbücher, nicht allgemeine Anschauung der Zeit.

X.

Der geographische Unterricht ist eng mit dem historischen zu verbinden.

XI.

Die Endung ai der 3. sing. opt. praes. im gothischen ist kurzer Vocal (ai), nicht Diphthong (ái).

XII.

Nach dem ursprünglichen Plan von Goethes Faust sollte Faust durch zu freie religiöse Aeusserungen mit seiner Umgebung in Conflict geraten; vielleicht sollte das geschehen bei einer Disputation.



KARL KRAUSBART
Buchbinderei
MÜNCHEN

Schultze, Walther

Forschungen zur Geschichte der Klosterreform im 10. Jahrhundert I.
Cluniacensische und lothringische Klosterreform

1883

H.mon. 536 i

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11620302-9